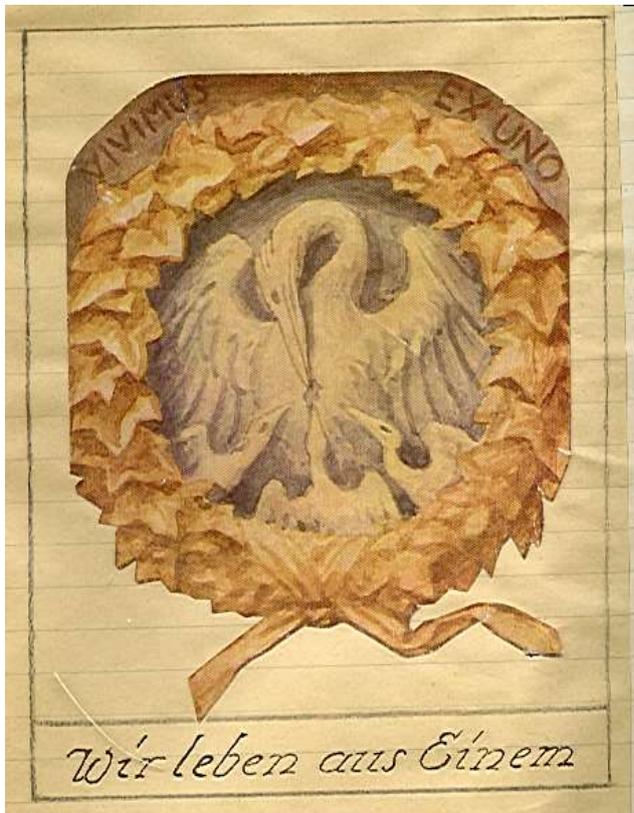


Alfred Schwarzer, Evangelisch reformierte Freikirche, Geschichte der Gemeinde Breslau 1860 - 1940

**Kurzgefasste Geschichte der Evangelisch-Reformierten Freikirche
Gemeinde Breslau, 1860 - 1940 auf Grund von Mitteilungen des Predigers
F. Dehmel-Schieferstein und eigenen Erinnerungen zusammengestellt**



**von Alfred Schwarzer,
Bremen 1942**

Leitspruch:

*Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb
haben; denn die Liebe ist von Gott und wer
lieb hat, der ist von Gott geboren und kommt
kennt Gott. 1.Joh. 4,7*

Es erschien mir notwendig als Ergänzung meiner geschriebenen Jugenderinnerungen über die Freie evangelische Gemeinde, in der ich aufgewachsen bin, ein besonderes Büchlein zu schreiben. Da der Rahmen meiner Erinnerung - das alles, was ich über die Gemeinde wußte und später erfahren habe, nicht fassen konnte, will ich zu meinem eigenen Gefallen die alte Gemeinde samt ihrem merkwürdigen Personenkreis besonders beschreiben.

Die in meiner Jugend empfangenen Eindrücke vom Leben in unserer kleinen Religionsgemeinde entbehrten, wie ich bemerken mußte, vielfach der festen Züge,

und die Gestalten von Menschen in dieser Gemeinde sah ich nur noch in ungewisser Leichte.

Ich wagte deshalb im vorigen Jahre an zwei vor dreißig Jahren die Gemeinde führende Brüder mich zu wenden und um Aufklärung über Ungewisses zu bitten.

Es war dies ersteres der damalige Gemeindeälteste Carl Dehmel in Breslau und der derzeitige Prediger Fritz Dehmel, beide jetzt im Ruhestand lebend.

Letzterer beantwortete mir alle ihm vorgelegten Fragen mit dankenswerter Bereitwilligkeit in erschöpfender Weise. Er gab mir sogar von einer Reihe alter Mitglieder kurze Lebensbilder, die ich mir gern vermehre.

In Folgendem schreibe ich die erfragten Mitteilungen fast wörtlich, nur stellenweise mit meinen Erinnerungen erweitert, ab.

An Bildbeigaben sind mir leider nur wenige zugänglich geworden.



*FotoBresl001
Daniel Edwards (als etwa 55jähriger).*

Die Gemeinde der Evangelisch-reformierten Freikirche in Breslau 1860 - 1940

Die Gründung der Gemeinde erfolgte am 25. Juni 1860 im Predigtsaale an der Weidenstraße 29 durch mehrere Brüder, die durch die Predigten von Prediger Edward zum lebendigen Glauben erweckt worden waren. Prediger Edward war einige Jahre zuvor im Missionsdienst der Freien Kirche Schottlands aus Österreich nach Breslau gekommen.

Die Leitung der Gründungsversammlung lag in den Händen des Kaufmanns Pätzold aus Gaebersdorf bei Striegau. Prediger Edward war demnach nicht der Gründer sondern hat durch seine Predigten nur die Veranlassung zur Gemeindegründung gegeben. An der Gründung waren beteiligt außer dem genannten Kaufmann Paetzold, Heinrich Land u. Hermann Matzke, der später Prediger in Görlitz wurde.

Prediger Edward übernahm auf Bitte der Versammlung die vorläufige Leitung der Gemeinde.

Zu den Ersten Mitgliedern gehörten seit 1861 das Ehepaar Dehmel. Frau Dehmel war als Erste durch die Glaubenspredigten von Prediger Edward erweckt, bald nachher auch ihr Mann. Im Jahre 1864 trat der Uhrmacher Lonis Gebauer, im Burgfeld wohnend, der Gemeinde bei. 1865 kam der Buchbinder Eduard Gebauer, Altbüßerstraße, hinzu. Vater Land, der als Stadtmissionar von Pr. Eduard angestellt war, gab nach gewisser Zeit seinen Dienst auf und trat aus der Gemeinde Edwards aus. Er schloß sich der zweiten Gemeinde an, die am Ohlenufer 9 einen Saal gemietet hatte. Er nahm sein früheres Seilergewerbe wieder auf und war bei dem Kaufmann Rudolf Renner beschäftigt. In seinem Alter erkrankte er an einem Lungenleiden, das auch zu seinem Tode führte, am 25.6.1896, 66 Jahre alt.

In meinen frühen Erinnerungen sehe ich den stillen Vater Land, dessen kleine gebückte Gestalt mit weißem Haar und Vollbart, noch deutlich vor mir, wenn er uns besuchte oder in seinem Gärtchen weiße Hanfseile drehte.

Prediger Edward leitete die erste Gemeinde von der Gründung an (d.h. bereits vorher) bis zum Jahr 1896, als er in den Ruhestand trat, in seine schottische Heimat zurückkehrte und bald danach auch heimging. In meinem Besitze befindet sich ein kurzes Lebensbild von ihm, ebenso ein Buch seiner Gattin, die darin über ihre Missionsreisen berichtet.

Die ersten Gottesdienste, geleitet von Prediger Edward oder von den Ältesten, fanden im Predigtsaale Meidenstraße statt. Weitere Versammlungsstätten waren die Säle in der Altbüßerstraße Ring (goldene Becherseite), an der Zweig Promenade und zuletzt in der Klaassenstraße 19.

Ende der 80er Jahre kam es leider infolge von Ärgernissen und Zwistigkeiten zu einer Spaltung der Gemeinde. Der von der Edwardschen Gemeinde losgelöste Teil bildete 1891 eine eigene Gemeinde, die sich zuerst in einer größeren gemieteten Wohnung in der Küsterschmitzstraße versammelte und dort bis zum Jahre 1893 ihre Gottesdienste abhielt, von wo sie dann in einen Saal am Ohlenufer 9 übersiedelte. In der Gemeinde Edwards wurde nach dessen Weggang Pastor Klose sein Nachfolger, der aus der Gemeinde hervorgegangen war. Er war ein "freudiges Sonntagsschulkind" von Fräulein Betka, der ältesten Tochter von Prediger Edward und erhielt später auf der Missionsanstalt Chrischona bei Basel und in England seine Ausbildung zum Predigtamt.

FotoBresl002
„Fräulein Betka“, älteste Tochter des Pred. Edward,
erteilte Unterricht in der Sonntagsschule
in der Gruppe meines Bruders Emil,
1890. (Etwa 40 Jahre alt)



Er gab indes seine spätere Stellung in der Gemeinde nach wenigen Jahren auf und trat in den Dienst einer Missionsgesellschaft in Westdeutschland.

Nach seinem Fortgang fand dann bald die Wiedervereinigung der beiden Gemeinden statt, die ihre gemeinsamen Gottesdienste zunächst in der Klaassenstraße fortführten.

In der im Jahre 1891 neugebildeten Gemeinde haben zunächst die in ihr erwählten Ältesten: Br. Lonis Gebauer, Br. Rudolf Renner und Br. Paul Koil die Gottesdienste geleitet.

Br. Gebauer diente mit freier Wortverkündigung. Br. Renner und Koil hielten Lesegottesdienste, wofür der erstere vom Herrn eine besondere Gabe empfangen hatte. Zur Verwaltung der Sakramente in dieser Gemeinde wurde Prediger Roether aus Görlitz eingeladen.

Im Jahre 1902 kam es zum Bau der eigenen Kapelle in der Paradiesstraße, wofür Prediger Roether Kollektentreisen nach Schottland unternommen hatte und die Gemeinde in größeren besonderen Spenden zu den Baukosten beitrug.

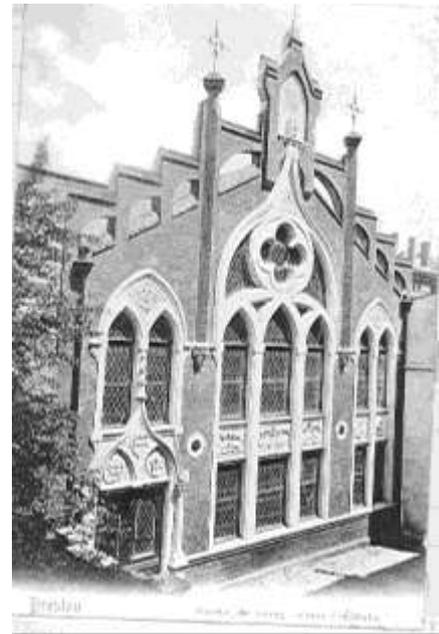
Die Predigtsäle am Ohlenufer und in der Klaassenstraße sowie schließlich die schöne Kapelle in der Paradiesstraße sind die Stätten, die ich in meinen Jugendjahren genauestens kannte. Ich erinnere mich noch kaum eines Sonntags, an dem ich nicht an den Gottesdiensten teilgenommen hätte.

Foto Bresl003

Die neue Kapelle an der Paradiesstraße, 1902



*FotoBresl004
Inneres der
Friedenskirche,
Breslau,
Paradiesstr. 28,
Bischöfliche
Methodistenkir-
che*



Die religiösen Formen der Gemeinde und ihre Verfassung waren sehr klar begrenzt, ich weise auf ein Exemplar der Gemeindeverfassung als Anlage hin. (Seite 31).

Das Gesangbuch der Gemeinde wurde im Anfang von einer Kommission von Ältesten und erfahrenen Gemeindegliedern zusammengestellt. In seinem Inhalt und der Liederauswahl bot es das Wort Gottes in wertvollster Dichtung dar. Die ersten hundertfünfzig Lieder waren die Psalmen von namhaften Dichtern umgestaltet. Das hauptsächlich in der Sonntagsschule benutzte kleine Liederbuch, auch Sankeybüchel genannt, bestand aus einer Sammlung englischer geistlicher Lieder in guter deutscher Übersetzung. Es wurde von Prediger Edward eingeführt. An der Verdeutschung hatte er keinen Anteil. Der größte Teil dieser Lieder fand allmählich in den deutschen freikirchlichen Gemeinschaft Eingang und stiftete viel Segen. Über den Prediger Moody und seinen Jünger Sankey gibt ein Aufsatz im Evangelischen Botschafter von 1874 gute Auskunft und im Sängerguß 1909, Seite 5.

Foto

Bresl005



Kynsburg i. Schlesiertal, den
28.05.1908

Der Gesang zur Anmahnung der Predigten wurde sehr geübt. Mir wurden im Laufe der Jahre außerordentlich viele Gemeinde- und Sonntagschullieder bekannt, und deren Melodien geläufig. Darüber hinaus hörte ich in Chorgesängen und bei Veranstaltungen außerhalb unserer Gemeinde eine weitere Anzahl schöner Lieder. Die Notenausgaben der Liederbücher gelangten erst später



FotoBresl006

Gesangsvereinsausflug am Himmelfahrtstag, 26.5.1906, zur Kynsburg Krs. Waldenburg, Schlesien.

Aufn. v. Johs. Land Anwesende von links nach rechts: J. Halbsguth, Th. Döring, Wally Werner, Heinrich Bartel, Alma Teuhter, Helma Bürger, Frau Max Renner, Karl Gebauer, Emil Schwarzer, Max Renner, Rosa Dinter, Max Schwarzer, Martha Roether, Adelheid Land, Carl Dehmel, Walter Bartsch, Pred. Fritz Dehmel, Helma Werner, Anna Bartel, Frl. Brost, Frau Karl Gebauer, Getrud Ramik, Nathanael Güldner, Hanni Roether, Max Spinasse, Alfred Schwarzer, Hans Roether.

in meinen Besitz, zumal wir jahrelang bei den Gottesdiensten ohne jedes Musikinstrument sangen. Mangels eines Predigers wurden in den ersten Jahren der zweiten Gemeinde, zu der meine Eltern sich von Anfang an hielten, sehr oft Lesegottesdienste gehalten. Dazu wurden verschiedene Predigtsammlungen benutzt, z. B. ein Predigtwerk des schon lange heimgegangenen reformierten Pastors Seeger im Rheinland. Es wurden auch Predigten von Spurgeon und anderen Gottesmännern vorgelesen, die im Neukirchener Missions- und Heidenboten erschienen. Nach meiner Erinnerung dienten sehr oft alttestamentliche Texte ihres reichen Lehrstoffes und ihres Hinweises auf Christus wegen zur Predigt, während reine Evangelisationspredigten seltener vorgetragen wurden. Der Grund hierzu liegt gewiss in der Missionsaufgabe, auch unter den Juden zu wirken.

Von 1893 bis 1896 diente der Missionar Meis der Gemeinde, die Missionare Böttler und Rommel einige Jahre später, die beiden letzteren indes nicht lange. Die Brüder Mais (s. Bild in uns. Erinnerungen) und Böttler stehen bei den noch lebenden älteren Gemeindegliedern in gesegnetem

Andenken. Bruder Mais ging von Breslau nach Straßburg, das er aber nach Ende des Weltkrieges verlassen musste. Er lebt heute noch bei seinem Sohn, der Pastor und Leiter einer christlichen Anstalt in Chemnitz in Sachsen ist. Im Jahre 1896 berief die Gemeinde den Prediger Hermann Roether in ihren Dienst. Über seinen Lebensweg wurde mir folgendes mitgeteilt:

Prediger Hermann Roether

Prediger Hermann Roether wurde 18.11.1844 in Gogolin, Oberschlesien, geboren. Nach der Schulzeit erlernte er das Kaufmannsfach, wurde in Breslau Handlungsgehilfe und kam hier durch seinen Vetter Rudolf Renner mit der Gemeinde in Verbindung, in die er im Jahre 1868 aufgenommen wurde, und nicht lange hernach das Amt als Diakon verwaltete.

Er machte die Kriege von 1866 und 1870/71 mit und kehrte aus letzterem als Reserveoffizier in die Heimat zurück.

Nicht lange darauf ging er nach Schottland, um an der theologischen Fakultät der Freien Schottischen Kirche für das Predigtamt ausgebildet zu werden. Nach Beendigung des Studiums kehrte er nach Schlesien zurück und diente zuerst auf einer Station der Gemeinde in Leipnitz. Im Jahre 1876 trat er als Nachfolger von Prediger Matzke, der nach Amerika ausgewandert war, in den Dienst der Görlitzer Gemeinde und blieb daselbst bis zum Jahre 1896. In diesem Jahre wurde er an die Gemeinde in Breslau berufen, der er bis zum Jahre 1907 diente. Allerlei körperliche Leiden nötigten ihn, in den Ruhestand zu treten. Er zog mit seiner Gattin und einer Anzahl Kinder nach Mitelsdorf bei Kynan?, wo er noch drei Jahre, die durch Krankheit getrübt waren, lebte. Am 24.5.1910 ging er heim, seine sterbliche Leibesruhe wurde auf dem reformierten Friedhof in Breslau unter zahlreicher Anteilnahme der Gemeinde beigesetzt.

Seine Witwe blieb noch bis 1912 in Mitelsdorf, kehrte alsdann nach Breslau zurück. Später zog sie zu ihrem Sohn Herbert nach Heidendorf, wo ihre Töchter Martha und Trudel ein Pensionat für junge Mädchen errichtet hatten. Zuletzt fand sie ihr Heim bei ihrer jüngsten Tochter Hanni in Freiburg, Schlesien, Ring 27, wo sie bereits eine Reihe von Jahren weilte. Sie ist gegenwärtig 64 Jahre alt, körperlich schwach, aber geistig noch rüstig. (Sie ging infolge Unfall heim am 17.4.1943.)

FotoBresl007

Die Familie des Predigers

Hermann Roether in Mitelsdorf, 1908.

Links: Neffe Fritz Dehmel, Gretel, Frau Roether, Trudel, Herr Prediger Roether, Frl. ? „Haushilfe, Martha gest., unten: Hans gest. und Jenni. Es fehlen auf dem Bilde Rudi (in Amerika), Hermann, gest.; Paul gest., Herbert und Elli.



Kinder des Ehepaares H. Roether

Paul, der älteste Sohn starb nach längerem schweren Leiden im Jahre 1694. In der kleinen Schrift „Pauls Heimgang“ berichtet der Vater über den frühen und seligen Tod seines ersten Kindes. (Schrift an Elli Roether gegeben.)

Rudolf wanderte zeitig nach Amerika aus. Man erhielt wenig Nachricht über sein dortiges Leben.

Hermann, geb. 1883, gest. 17.1.1916, war bei Kaufmann Pätzold in Saarau tätig gewesen. Ich erinnere mich seiner aus den Religionsunterrichtsstunden. In den letzten Jahren zeigten sich Geistesstrübungen und religiöser Irrwahn. Ich möchte nicht urteilen, wodurch dieses Leiden entstanden sein könne. Der Gram seiner Eltern mag sehr schwer gewesen sein.

Herbert und Martha waren Zwillingsgeschwister. Es bestand mit Herbert auch eine gewisse Freundschaft. Als Höherstehender erstreckte sich diese seinerseits auf mehrfaches Schenken einiger Jugendbücher, die mich sehr erfreuten und von denen eines sogar noch in meinem Besitz ist. Die strenge väterliche Erziehung, über die ich manchmal einiges vernahm, dazu die Höhere Schule erlaubten einen häufigen Verkehr von Haus zu Haus nicht. Herbert war indes ein rüstiger Junge ohne besonders hervortretende Eigenschaften. Er entschwand nach der Schulzeit meinen Blicken, weil er außerhalb Breslaus in eine kaufmännische Lehre kam. Er hat Glück gehabt und ist schon lange Jahre kaufmännischer Direktor der Zuckerfabrik in Heidendorf. Der Rückblick in die Zeit meiner Jugend ließ wohl manchmal den Wunsch aufkommen, ihn, Herbert Roether, jetzt einmal wiederzusehen, ob er seiner Kindheit mit derselben Liebe gedenke wie ich. Martha, seine Schwester, trug schon frühe ein sehr feines Wesen zur Schau. Offenbar war sie sehr klug und den Kinderschuhen zeitig entwachsen. In den Unterrichtsstunden saß sie vorn und konnte sich an unseren kleinen Dummheiten durchaus nicht beteiligen. Mit hohem Respekt hörte ich ihrer sauberen Übersetzung der Predigt des damals in Breslau zur Gemeinde und zu Kindern sprechenden Negermissionars Cronteher? zu. Über ihren seitherigen Lebensweg habe ich nichts näheres erfahren. Wie mir Prediger Dehmel schreibt, befindet sie sich in Königsberg (Neumark) bei einem Sanitätsrat als Hausdame in Stellung.

Die nächsten Geschwister der eben genannten kannte ich noch als kleinere Kinder, ohne dass ich in nähere freundschaftliche Beziehung zu ihnen trat.

Elli, die nächste Schwester, war ein auffallend hübsches, blondes Mädchen, mit roten, frischen Backen, die Ähnlichkeit mit ihrer guten Mutter war unverkennbar. Sie kann zwei bis drei Jahre jünger gewesen sein (geboren 19.7.1690) als ich. Über ihr Ergehen erfuhr ich im letzten Jahre, dass sie in Pilgrimshain bei Stringau mit einer Freundin einen Gärtnereibetrieb leitet.

Gretel und Trudel, wie wir sie nannten, waren wiederum Zwillinge. Eine von beiden wurde wie ihre ältere Schwester Martha blass und klug. Vierzig Jahre gingen seither hin. Heute ist Gretel nach kurzer Ehe Witwe ihres verstorbenen Gatten, das Kaufmanns Schröter in Leipzig, dessen Geschäft sie weiterführt. Sie ist Mutter von vier Kindern.

Trudel wurde Lehrerin und ist gegenwärtig in Striegau tätig.

Jenni lebt als Bezirkshabamme in Freiburg, (1948 in Leipzig S 3, Biedermannstr. 84, ledig)

Hans, der Jüngste, studierte Medizin und wurde in Halle Arzt. Im August 1936 verunglückte er bei einem Autounfall tödlich. Seine Witwe lebt mit ihren drei Kindern in Krummhübel im Riesengebirge.

Der Stamm der Gemeinde

Der Stamm der Gemeinde bestand aus den beiden großen und feingebildeten Familien Renner und Dehmel und ihr Dienst in der Gemeinde zeigte sich nicht nur im finanziellen Opfer als vielmehr auch in großer Treue in der Mithilfe am Werk. Wenn sie auch infolge ihrer durchweg guten Lebensstellung von den übrigen Mitgliedern sehr geehrt wurden, so war die Ehre und Liebe berechtigt, im andern Fall würde ich darauf verzichten, alle mir aus früherer Zeit bekannten Glieder dieser Familien namentlich zu nennen.

Familie Dehmel

Die Familie Dehmel trat zuerst der alten Gemeinde bei, der Vater Dehmel, über dessen Leben ich nichts weiß, starb bereits im Jahre 1894 im Alter von 65 Jahren und liegt auf dem Friedhof in Gräbschen bei Breslau begraben. Seine Frau, eine kleine, verehrungswürdige Greisin, habe ich als

Kind noch gekannt. Sie ging im Alter von 74 Jahren am 14.9.1900 heim. Sie hieß mit Vornamen Emilie. Wie mir berichtet wurde, blieb sie nach ihres Mannes Tode mit ihrem ersten Sohn Carl zusammen, bis dieser im Jahre 1899 heiratete, wohnte noch eine Zeitlang in der bisherigen Wohnung in der Klosterstraße, zog aber bei zunehmender Altersschwäche zu ihrer jüngsten Tochter Helene, Frau von Max Renner, in die Paulstraße; bei der sie bis zu ihrem Tode blieb. Die Tochter Clara, geb. 1859, wurde Handarbeits- und Turnlehrerin in einer Breslauer Volksschule und beteiligte sich in der Gemeinde als Sonntagsschullehrerin. Im Jahre 1894 verheiratete sie sich mit einem Missionar der Brüdergemeinde, Benjamin Rafftesaeth, der von Geburt Norweger war. Er stand zunächst in Dienst unter den Kaffern in Südafrika, Natal. Später trat er in den Dienst einer dortigen norwegischen Gemeinde als Pfarrer. Im Jahre 1905 ging er nach Amerika und hat in unseren Gemeinden in verschiedenen Teilen des Landes in Minnesota, Kalifornien, Kanada und zuletzt in Staate New York das geistliche Amt verwaltet. Im Jahre 1916 ging er heim. Seine Gattin blieb mit ihren beiden Söhnen drüben. Ihr jüngster Sohn, der dem Herrn dienen wollte und auf dem Seminar einer lutherischen Kirche studierte, ging in der ersten Zeit seines dortigen Aufenthaltes infolge einer Grippeepidemie heim. Der älteste Sohn, ein Kind aus der ersten Ehe ihres Mannes, ist im amerikanischen Postdienst eingestellt. Im Jahre 1930 kehrte Frau Rafftesaeth nach Deutschland in den Kreis ihrer Familie zurück. Sie wohnte bei der ältesten Schwester Martha bis zu deren Tode und seit 1934 mit den Kindern ihres Bruders Fritz in Breslau zusammen. Sie ist jetzt 82 Jahre, war bisher noch ziemlich rüstig, doch fängt seit einiger Zeit das hohe Alter an, sich deutlich bemerkbar zu machen. Anlässlich ihrer Rückkehr in die Heimat hatte ich die besondere Freude, Frau Rafftesaeth in Bremen zu empfangen und für kurzen Besuch in unsere Wohnung zu geleiten. Ich erkannte sie an den Dehmelschen Gesichtszügen sofort, obwohl ich sie zuvor noch nie gesehen hatte. Sie war uns ein lieber Gast, mütterlich, fromm und gütig. Über ihre Lebensfahrt hin und zurück, erzählte sie uns in wehmutsvollen Worten.

Die Schwester Käthel, geboren 1863, wurde nach Beendigung ihrer Schulzeit und Ausbildung Erzieherin in einem Lehrerinnenseminar in Breslau. Später ging sie nach England und arbeitete bei Bristol in einem Mädcheninternat. Ihre zweite Stellung als Erzieherin trat sie in Irland an, bei einer Familie in der Nähe von Cork, die dort ein größeres Gut besaß, wo sie die Töchter unterrichtete. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland war sie weiter als Erzieherin tätig, zunächst bei einer Majorsfamilie auf einem Gut in Kl. Dauschom? bei Namslau und von dort in einer anderen Offizierfamilie in Roija b. Leipnitz. In dieser letzten Stellung blieb sie bis zu ihrem Heimgang im Jahre 1900 (14.9.). Gelegentlich eines Besuches bei ihrer Mutter wurde sie durch eine schwere Erkrankung schnell abberufen.

Margarete, geb. 1866, die nächste Tochter des Ehepaars Dehmel, wurde ebenfalls Erzieherin und als solche zuerst in der Familie eines Grafen von Stauplitz in Grieben b. Teegermünde, der kaiserlicher Kammerherr war, darauf in einem Töchterpensionat in Unskan, Oberlausitz, und zuletzt bis zur Verheiratung im Jahre 1889 in der Familie eines Senators in Lübeck tätig. Sie wurde die Frau von Carl Renner, eines sehr treuen und befähigten Gemeindevorstandes. Er hatte die Gabe, Gottesdienste zu leiten. Ich erinnere mich seiner mit großer Achtung.

Er war Hanfkaufmann. Bei einer Geschäftsoperation in Russland verlor er wegen Untreue seines Vertreters ein großes Vermögen. Mein Freund aus der Gemeinde, Walter Barteck? hat bei Herrn C. Renner gelernt und wurde von ihm einmal nach Russland geschickt, als die schweren Verluste eintraten. Wie ich gehört habe, legte Herr Renner seinen Postsendungen und Paketen oft religiöse Lesestoffe bei. Er betrieb sein Geschäft als ein wahrer Christ und ging nicht auf schnöden Gewinn aus. Wegen großer Kurzsichtigkeit trug Herr Renner gewöhnlich zwei Augengläser übereinander. Von den 4 Kindern ist der älteste Sohn Rudi bei einer Breslauer Bank angestellt, der jüngste Sohn Arzt und Zahnarzt in Breslau. Beide sind verheiratet. Die älteste Tochter Trudel war Lehrerin geworden, heiratete später einen Kapitänleutnant. Dieser starb einige Jahre später. In ihrer Ehe hatte sie zwei Töchter. Die jüngste Tochter Marga trat nach der Schule in das kaufmännische Gewerbe. Sie heiratete den Sohn ihres ??? Ihre Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet. Herr Karl Renner starb im Alter von nur 57 Jahren am 15.3.1920, seine Frau dagegen schon mit 47 Jahren am 30.4.1913.

FotoBresl008

*Frau Martha Renner, geb. Dehmel,
Gattin des Kaufmannes Rudolf Renner,
1915*



Nachzutragen ist der Mann der ältesten Dehmeltochter Martha, geb. 1855. Sie heiratete den Kaufmann Rudolf Renner, dessen Andenken mir besonders wertvoll bleibt, und über den ich in meinen Erinnerungen einige Züge schrieb. Das Ehepaar förderte die Gemeinde in jeder Weise und mit bedeutendem Einfluss. Ich freue mich, von Herrn und Frau Renner Bilder aus der damaligen Zeit zu besitzen.

Herr Rudolf Renner starb 1910 nach siebenjähriger Lähmung durch Schlaganfall verursacht. Er war 1836 in Kranzburg O/S geboren. Seine Frau wohnte seit 1911 in der Herdainstraße. Bis zu ihrem im Jahre 1932 erfolgten Heimgang blieb sie der Gemeinde treu und hatte das in ihr verkündigte Wort Gottes sehr lieb.

Die Frau von Prediger H. Roether war auch eine Dehmeltochter. Sie hieß Elisabeth. Trotz der großen Kinderschar war die Frau Prediger von gewinnender Güte, aber auch von bescheidener persönlicher Zurückhaltung. Sie spielte viele Jahre lang Harmonium zum Gemeindegesang. (18.1.1921 übersiedelte sie nach Heidersdorf zu Herbert.) Jetzt ist sie 64 Jahre alt und lebt, wie bereits erwähnt, bei ihrer jüngsten Tochter Hanni in Freiburg i. Schlesien.

Schließlich ist noch die jüngste Tochter des Ehepaars Dehmel, Helene, zu nennen. Sie wurde die Frau von Herrn Max Renner, der höherer Rechnungsbeamter an der Regierung in Breslau war. Unser Gemeindechor wurde viele



*Foto Bresl009: Zwei Schwestern im Alter,
Frau Martha Renner und Frau Elisabeth Roether, 1930*

Jahre hindurch von ihm geleitet, während seine Frau eine sehr gute Sopranstimme besaß und dem Chor in all den Jahren angehörte. 1912 wurde Herr Max Renner nach Potsdam versetzt, von dort während des Weltkrieges nach Koblenz, aber wie viele andere Beamte wurde er in Deutschlands tiefster Erniedrigung ausgewiesen und nach Kassel versetzt, bald danach nach Stettin, wo er bei der Regierung amtierte. Am 10.7.1930 ging er nach schwerem Leiden heim. Die Erlebnisse beim Ruhreinbruch 1923 verursachten bei seiner Frau ein Gemütsleiden, das sich nicht heilen ließ. Sie lebt mit ihrer Tochter, die in Stettin Lehrerin ist, zusammen. Der Sohn Max, damals ein schmaler hübscher Junge, ist gegenwärtig Pfarrer in einem Dorf im Westerwald, d.h. z.Zt. im Dienst bei der Wehrmacht. Nun verbleiben noch die beiden Söhne des Ehepaars Dehmel, Carl und Fritz zu erwähnen. Herr Carl Dehmel, mir aus frühester Kindheit bekannt, jetzt wahrscheinlich 72 Jahre alt, war viele Jahre Beamter in der sehr großen Firma Giesche Erben, die fürstl. Kohlenbergwerke in Oberschlesien verwaltete. Er war verheiratet mit Frau Jenna geb. Renner, Tochter von Herrn u. Frau Hugo Renner. Herr Carl Dehmel leitete jahrelang die Sonntagsschule, wie auch des öfteren die Lesegottesdienste. Er opferte sehr viel Zeit als Ältester und Rechnungsführer der Gemeinde. Die vielfachen finanziellen Nöte der Gemeinde trug und behob er sicherlich mit betendem Herzen. Bei aller Gründlichkeit im Dienst der Gemeinde sah ich ihn gewöhnlich sehr ernst und verantwortungsbewusst auf seinem Gemeindeposten. Seine Gattin ging nach kurzer schwerer Krankheit heim am 5.11.1935. Im Frühjahr 1940 trat Herr Dehmel nach längerem Witwerstand noch einmal in den Ehestand und zwar mit dem mir noch damals bekannt gewordenem Fräulein Rosa Dinter, die viele Jahre ein treues Gemeindeglied war.

Von den Kindern ist der älteste Sohn Fritz als Justizinspektor in Gleiwitz angestellt, gegenwärtig aber in Czenstoikau (Generalgouvernement) tätig.

Die Töchter Käthe ist mit einem Prediger der Gemeinschaft in Breslau, Grundmann, verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Der Sohn Hans wanderte 1925 nach Amerika aus, war dort als Farmer tätig, musste aber wegen eines asthmatischen Leidens diesen Beruf aufgeben und ist aus gesundheitlichen Gründen nach dem südlichen Staat Arizona gezogen, wo er eine leichtere Stellung in einer christlichen Anstalt gefunden hat.

Der jüngste Sohn Kurt studierte zunächst zwei Jahre Theologie, gab aber dann das Studium auf und trat bei einer Zollbehörde ein, bei der er nach den bestandenen Prüfungen eingestellt wurde. Er ist jetzt in Warschau tätig.

Fritz Dehmel über sein Leben

Herr Fritz Dehmel, unser vieljähriger Prediger, gab mir über seinen Lebensgang folgende Daten:

Er ist am 29.7.1872 in Breslau geboren, nach bestandem Abitur verließ er 1892 Breslau und reiste nach Emden, wo er dann auf der dort befindlichen Predigerschule der Altreformierten Kirche das theologische Studium begann. 1893 ging er zur Fortsetzung des Studiums nach Neuchâtel in der französischen Schweiz, wo er ein Semester an der Fakultät der dortigen freien reformierten Kirche blieb und dann wieder nach Emden zurückkehrte, um dort das Studium zu beenden. Ostern 1895 legte er vor der Synode der Altreformierten Kirche in Bentheim das Zweite Theologische Examen ab und wurde zum Predigtamt zugelassen.

Die erste Gemeinde, in die er im Juli 1895 eintrat, war in Ihrhove bei Leer, Ostfriesland. Im Januar 1898 heiratete er daselbst ein Mädchen aus der dortigen Gemeinde (Hermine geb. Zimmermann). Von Juli bis Oktober begab er sich nach Holland, zur Erlernung der Holländischen Sprache und trat dann als Nachfolger von Prediger Graefe, der nach Görlitz berufen worden war, das Pfarramt in dessen Gemeinde Laar in der Grafschaft Bentheim an, wo er in den Gottesdiensten in holländischer Sprache predigen musste. Im Herbst 1901 erhielt er einen Ruf an die freie evangelische Gemeinde in Elberfeld-Barmen als Nachfolger des dort heimgegangenen langjährigen Predigers Neviandt, eines sehr gesegneten und mit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannten Gottesmannes. Die 5 ½ Jahre, die er im hier im Wuppertal mit seinen reichen geistlichen Gaben zubringen durfte, schließen viele schöne Erinnerungen in sich ein. Er arbeitete auch in dem Werk des Brüdervers, der in Rheinland und Westfalen eine gesegnete Reichsgottesarbeit betrieb. Er schrieb Beiträge für das bekannte Erbauungsblatt "Der Sämann", das auch von manchen Gliedern unserer Gemeinde gelesen wurde. Im Jahre 1907 folgte er dem Ruf der Breslauer Gemeinde und diente ihr in großer Treue bis zum Jahre 1941. Während des Weltkrieges wurde er 1917 einberufen und zwar zur Fußartillerie. Nach der üblichen Ausbildungszeit kam er nach Frankreich und nahm teil am Stellungskrieg vor Verdun und Reims. Im Januar 1918 wurde er von der Gemeinde reklamiert, d.h. zur Breslauer Garnison zurückversetzt. So blieb er im Garnisonsdienst bis zum Ende des Krieges. An den Sonntagen konnte er somit in dieser letzten Kriegszeit der Gemeinde durch Abhaltung des Gottesdienstes dienen. Aus finanziellen Gründen, um die Gemeinde zu entlasten, behielt er den zuletzt innegehabten Dienst bei der Postüberwachung, die vom Staat noch weiter fortgeführt wurde, bis zum Jahre 1922 hin.

In der schweren Notzeit der Inflation und Arbeitslosigkeit bewahrte Prediger Dehmel Treue zur Gemeinde. Er durfte manchem bedürftigen Mitgliede und manchen notleidenden Familien Hilfe bringen oder vermitteln. Auch meinen lieben in Not geratenen Eltern hat er in jenen Kammerschweren Jahren helfend beigestanden, ebenso der notleidenden Familie meines Bruders Max.

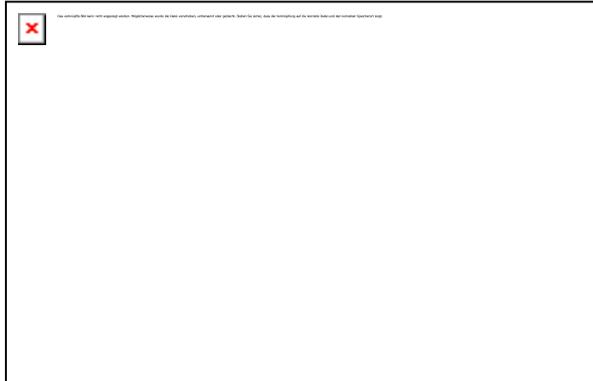
Ich selbst war bereits in Bremen ansässig und kämpfte um die Existenz. Mit großer Dankbarkeit gedenke ich daher der echt christlichen Bruderhilfe und Seelsorge des Predigers Fritz Dehmel.

Dehmelkinder

Über seine zehn Kinder gab mir Br. Dehmel folgende Mitteilungen: Karl, der älteste Sohn, ist im Jahre 1916 in Russland gefallen. Der jüngste Sohn starb ein halbes Jahr darauf. Von den noch lebenden 4 Söhnen ist Bernhard, der Älteste, bei der Deutschen Bank angestellt, z.Zt. ist er in Prag beschäftigt. Rudi und Fritz sind seit 1921 bzw. 1925 in Amerika als Kaufleute tätig. Der jüngste Sohn Willi ist Arzt geworden, gegenwärtig ist er Assistenzarzt an der medizinischen Univers.-Klinik in Breslau. Drei der Töchter sind verheiratet; die älteste, Mila, ist Studienrätin an einer höheren Breslauer Mädchenschule. Seit 7 Jahren wohnt das Ehepaar Dehmel in Schieferstein b. Zobtau? in

einem Häuschen, das die Kinder vor zehn Jahren den Eltern gekauft haben. Obwohl das Alter sich bemerkbar macht, Herr Dehmel steht im 70ten, Frau Dehmel im 65.Jahre, befinden sich beide ziemlich wohl.

Ich habe mit Erstaunen die verschiedenen Lebenswege der Familie Dehmel gelesen in ihrer



Verflechtung mit der nicht weniger beachtenswerten Familie Renner. Letztere Namen sind aber noch nicht vollständig aufgezählt worden.

*Foto Dehmef32.tif aus UuE 398, Original vermutlich im Fotoarchiv Wilsum.
Prediger Fritz Dehmel und Familie (1932?) mit Bernhard, Gretel, Hanna, Willy*

2. Foto war 1983 anw., 1. getippter Text S. 13, fehlt 1999 und unleserlich: Der von

Land ist 1915 auf dem Felde der Ehre gefallen.

Familie Renner

Herr Rechnungsrat Hugo Renner geboren 1644 und seine Gattin waren oft im Gottesdienst zu sehen. Er war in meiner Kindheit bereits alt und leidend. In seinen letzten Lebensjahren ließ er sich im Fahrstuhl fahren. Er starb 70 Jahre alt am 24.11.1914. Die beiden Kinder Helene und Max sind mir noch lebhaft in Erinnerung. Die Tochter, ihrer Mutter recht ähnlich, heiratete Herrn Carl Dehmel ca 1900. Sie starb im Alter von 57 Jahren am 5.1.1935.

Mit Max (:Renner Maxel genannt:) besuchte ich in derselben Zeit den wöchentlichen Religionsunterricht, auch die Sonntagsschule. Er zeigte als Junge ein spaßig hochstehendes Wesen, seinen hochstehenden Eltern zuliebe wurde ihm manche kleine Unachtsamkeit nachgesehen. Wir sahen uns nach der Schulzeit nicht mehr wieder. Meine Eltern schrieben mir später, dass unser Renner Maxel im Anfang des Weltkrieges 1914 als Unteroffizier beim 11. Inf. Regiment beim Übergang über die Maas gefallen sei. Die Mutter, Frau Hugo Renner, lebte bis zum Jahre 1934.

Familie Gebauer

Damit ist der Kreis der mir aus meiner Jugend deutlich erinnerlichen Familien Dehmel, Renner und Roether meines Wissens geschlossen. Eine weitere kraftvolle und sehr treue Stütze bot der Gemeinde die Familie Louis Gebauer. Von Beruf Uhrmacher, am Burgfeld wohnend, führte Vater Gebauer ein sehr einfaches anspruchloses Leben. Mein kleiner Freund Wilhelm Ilbig lernte bei ihm Uhrmacher und klagte über die große Bescheidenheit der alten Leute im Essen und Trinken. Während sie also für sich selbst wenig bedurften, hatten sie jedenfalls ein opferwilliges Herz für die vielfach notleidende Gemeinde.

In seinem Alter gab er sein Handwerk auf und ging im Jahre 1906 nach Görlitz zu seinem Schwiegersohn, dem Prediger Gräfe, über den ebenfalls ein kurzes Lebensbild vorliegt. Im Jahre 1914 ging Vater Gebauer heim. Seine Gattin überlebte ihn noch sieben Jahre.

Von seinen beiden Töchtern war nur die älteste mit einem Kaufmann in Grottau in Böhmen namens Dr. Schaufler verheiratet. Sie hieß Katharina. Von ihren vier Kindern leben noch 2 Söhne. Der älteste ist in Degerloih bei Hüttgast verheiratet und in einer ihm gehörigen größeren Gärtnerei (Obstanlage) tätig. Der jüngere Sohn ist Arzt in Reutenberg? in Böhmen, während des jetzigen Krieges als Arzt in Polen einberufen. Eine Tochter ist vor längeren Jahren heimgegangen, die noch lebende ist Diakonisse.

Prediger Graefe

Die zweite Tochter von Br. Lois Gebauer mit Namen Martha ist seit 1897 mit dem Prediger Hermann Graefe verheiratet. Letzterer stand viele Jahre in enger Verbindung mit unserer Gemeinde und war bei vielen Gemeindefeiern zugegen. Sein Äußeres ist mir noch in klarer Erinnerung. Er war groß und hatte einen rötlichen Vollbart. Auch verfügte er über eine angenehme Stimme und über ein sehr

gewinnendes Wesen. Seine Gastpredigten hörte ich als Kind gerne. Herr Prediger Herrmann Gräfe wurde 1871 in Sorau (Niederlausitz) geboren, (gestorben I. 1945) besuchte dort das Gymnasium bis zum Abitur. Da seine Mutter eine Schwester von Prediger Roether war, kam er in seiner Jugend öfter nach Görlitz und lernte dabei auch die dortige Gemeinde kennen. Im Jahre 1890 kam er nach Breslau und studierte hier an der Universität Theologie. Durch den Umgang mit Bruder Gebauer wurde er innerlich weiter geführt, kam zum lebendigen Glauben und gab sein Universitätsstudium auf. Er begab sich nach Kampen am Zuidersee in Holland, wo er an dem theologischen Seminar der freien reformierten Kirche Hollands sein Studium fortsetzte und im Juli 1895 beendigte. Im Herbst desselben Jahres erhielt er einen Ruf als Prediger an die altreformierte Gemeinde in Laar an der holländischen Grenze (Grafschaft Bentheim). 1896 wurde er von der Gemeinde Görlitz als Prediger berufen, nahm den Ruf an und blieb dort bis zum Jahre 1902. In diesem Jahre folgte er dem Ruf der altreformierten Gemeinde in Gronau in Westfalen. Aus Gesundheitsgründen, da er das dortige Klima nicht vertrug, kehrte er wieder nach Görlitz zurück (1903), wo er der Gemeinde dann bis zum Jahre 1939 gedient hat. Infolge eingetretener Altersschwäche, besonders eines Augenleidens wegen, das ihn am Lesen u. Schreiben hinderte, musste er sein Amt niederlegen und lebt nun daselbst im Ruhestand (I./45).

Von seinen zwei Söhnen steht der älteste gegenwärtig in staatlichem Dienst beim Arbeitsamt. Der jüngere ist kaufmännischer Direktor bei der Görlitzer Waggonfabrik. Die älteste Tochter ist mit einem Rektor einer gehobenen Schule in Hirschberg, Schles., verheiratet, die jüngere, die gesundheitlich schwach ist, lebt im Elternhause. Den alten Herrn Eduard Gebauer habe ich in nur schwacher Erinnerung. Seine beiden Töchter Hulda und Lydia waren in den aller ersten Jahren meine Sonntagschullehrerinnen. Sie waren beide sehr fromme Fräuleins. Ich vermisste sie als Kind sehr, als es hieß, sie seien heimgegangen. Wie der Eltern kleine Chronik aufweist, verzog Fräulein Lydia Ende 1902 wegen Heirat, als ich 14 Jahre alt war; ihre Schwester Hulda starb 17.1.1903 in Breslau. Die Buchbinderei des alten Herrn Ed. Gebauer führte sein Sohn Kurt Gebauer weiter. Er starb im Alter von 70 Jahren am 31.1.1914. Der Sohn Kurt starb dreiviertel Jahr später, am 29.10.1914, nur 49 ½ Jahre alt.

Die beiden Kinder vom alten Herrn Land, Johannes und Adelheid waren Sonntagschullehrer von meiner frühesten Jugend an, damals selbst noch jung, aber bei mir in hoher Achtung, nicht weniger als ein Lehrer der Schule. Herr Johannes Land studierte in Amerika Zahnarzt und ließ sich daraufhin als solcher in Breslau nieder. Fräulein Adelheid Land blieb weiter der Gemeindegemeinschaft in Treue verpflichtet,



Foto Bresl010

*Frau Lydia Peter geb. Gebauer,
Tochter des Buchbindermeisters
Eduard Gebauer*

Foto Bresl011

*Fräulein Hulda Gebauer
2. Tochter des Buchbindermeisters
Eduard Gebauer,
gest. 17.01.1903.
Sie starb kurz vor der Verheiratung
ihrer Schwester.*



ging aber in den später folgenden Jahren von Breslau fort. Mit ihrer Tante Martha Bauer? leitet sie in Wernigerode ein eigenes Schirmgeschäft. Es würde mich sehr freuen, wenn ich Fräulein Land noch einmal wiedersehen könnte, zumal sie nicht allzu weit von Bremen wohnt.

Der langjährige Älteste Br. Paul Koih war Schneidermeister und durch die dreißigjährige Lähmung seiner Frau in großer wirtschaftlicher Notlage. Aber mit großer

Glaubensfreudigkeit trug er die schwere Prüfung und bewährte sich in ihr als ein treuer Christ. Eine Merkwürdigkeit seines Wesens bestand darin, dass er bei den Gottesdiensten gewöhnlich sehr lange

Gebete sprach nach der Gemeindesitte, wonach ein oder mehrere Brüder nach der Predigt frei beteten, von der Gemeinde stehend mit angehört. Nach dem Tode seiner Frau (1905) zog Br. Koih nach Dresden, wo er vor längerer Zeit heimgegangen ist.



Familie Brinke

Meine Eltern kamen, nach der Erinnerung des Prediger Dehmels berichtet, Anfang der 80er Jahre in Beziehung zur Gemeinde, wohl durch Bekanntschaft mit der Familie Brinke im Brigittenthal, als dort in deren Wohnung der frühere Missionar Hainhaus Bibelstunden abhielt, die meine Eltern besuchten. In meiner Kindheit erzählten die Eltern zwar des öfteren von den früheren Gottesdiensten in verschiedenen Sälen, ich habe es aber aus Verständnislosigkeit unterlassen, sie über die Ursache zu ihrem späteren Beitritt zur Gemeinde zu fragen. Doch ist es sicherlich so zugegangen, wie Prediger Dehmel vermutete. In besonderer Weise ist mir die obengenannte Familie Brinks bekannt

Foto Bresl012

Meine Jugendfreundin Helene Brinke, geb. 20.01.1890, gest. 05.03.1917.

gewesen, da ich schon als kleiner Junge öfter bei ihr "drüben" war, sie wohnte in unserer Straße, im Anfang derselben, Brigittenthal 1 a III. Es waren recht arme, aber fromme Leute. Die Mutter meiner kleinen Freundin Helene war eine kleine Person mit dunklen Augen, die mich immer sehr freundlich ansahen. Sie war ja auch nur zugegen, wenn wir beide, Lenchen und ich, Geburtstag feierten bei Kuchen und Kaffee. Der Vater Brinke war von Beruf Maurer, zu meiner Zeit befand er sich oft zuhause wegen allgemeiner Körperschwäche und wahrscheinlichen Lungenleidens. Bei dürftiger Lebenshaltung wurden fünf Kinder groß. Von Seiten einiger Gemeindeglieder erhielten Brinkes zwar mancherlei Zuwendungen, doch die Not war eine dauernde, bis die großen Jungen zum Unterhalt beitragen konnten. Im Alter von 54 Jahren starb der Vater Brinke. Im Laufe der Jahre starben alle Kinder bis auf den Ältesten Karl an Schwindsucht, die Mutter überlebte alle und starb im Alter von 73 Jahren am 11.1.1918.

Liesel, die ältere Schwester von Lenchen lernte Schneiderin. Sie war sehr zart und ihrer Mutter ähnlich. Sie und meine Schwester Emma waren Freundinnen. Sie heiratete im Jahre 1906 den Postboten Lilge, der als Landbriefträger in ein kleines Dorf versetzt wurde. Der kalte Winter des Jahres 1906 und die großen Entbehrungen, die sich das junge arme Ehepaar auferlegen musste, des sehr geringen Verdienstes wegen, wurden die Ursache zu Liesels frühem Tod. Auch Lenchen wurde Schneiderin und ernährte ihre Mutter. Im Alter von nur 27 Jahren raffte sie das in der Familie liegende Lungenleiden auch hinweg. Bis auf den ältesten Sohn Karl, der irgendwo Schwimmmeister

wurde, ist die arme Familie Brinke erloschen. Ich stand ihr nur in meiner Jugendzeit nahe.



Foto Bresl013

*Daniel Friedrich,
Breslau 1910*



*Foto Bresl014
Martin Friedrich,
Breslau 1910*

Weitere Familien der Gemeinde

Aus dem Gemeindegroßraum sind mir noch etliche Namen von Mitgliedern im Gedächtnis und zwar folgende:

Familie Friedrich, besonders die beiden Söhne Martin und Daniel (s. Bilder). Obwohl ich sie regelmäßig sah, bestand nur eine respektvolle, freundliche Berührung als gleichgesinnte Menschen.



Foto Bresl015

Frau Güldner, Freundin meiner Mutter und Mutter meiner Sonntagsschul- und Unterrichtskameraden. Theophil ist im Weltkrieg gefallen. Frau Güldner wurde 80 Jahre alt. Die Familie ist durch den Tod aller erloschen.

Familie Güldner, bestehend aus dem Ehepaar und zwei Söhnen Theophil und Nathanael. Letzte beiden kannte ich als meine Sonntagsschul- und Unterrichtsfreunde gut und kann ich wohl sagen, sie waren meine Freunde. Ein privater Verkehr außer den sonntäglichen Zusammenkünften bestand nicht.

Familie Spinake. Der Mann war sogenannter Handelsmann und fuhr mit einem Wagen in die Dörfer der weiteren Umgebung von Breslau. Lange Jahre leitete er die Sonntagsschule und hielt die Schlussansprache. Er war genötigt nach dem Tode seiner ersten Frau sich noch zweimal zu verheiraten, da er noch einmal Witwer wurde. Mit den zwei Söhnen Theophil und Max? hielt ich in gleicher Weise wie bei Güldners Freundschaft. Der älteste Hermann war im selben Alter wie mein Bruder Max. Theophil starb im Jahre 1925.

Ehepaar Brischalle?. Ehepaar Heimil, dessen Sohn Fritz stand mir einige Jahre als Freund nahe, zumal er auch zu meiner Zeit dem C.V.J.M. angehörte. Fritz ging im Weltkrieg am 17.10.1915 als Torpedoboots-Ober-Heizer bei den Falkland-Inseln mit seinem Boot unter im Alter von 24 Jahren.



Foto Bresl016

Freund Johannes Grundmann lernte bei Herrn Kurt Gebauer Buchbinder, ca 1908..

Foto Bresl016b

Kurze Begegnung und Freundschaft mit Gustaf Pershon? aus Trelleborg in Schweden, der die Gottesdienste und auf Einladung auch unsere Familie besuchte, 1.2.1908.



Familie Ulrich. Herr Adolf Ulrich wurde zu meiner Zeit auch Händler wie Herr Spinake und ernährte die Seinen schlecht und recht. Er fiel in Frankreich am 17.11.1915, 39 Jahre alt. Von 5 Kindern sind zwei Söhne und zwei Töchter verheiratet.

Ehepaar Halbsguth, jetzt wohnhaft mit seiner Frau in Rosenhain b. Ohlau. Er ist 71 Jahre alt.
Ehepaar Minke.

Frau Herold, jetzt 88 Jahre alt. Der jüngste Sohn ist blind, er war als Kind sehr hübsch und völlig gesund.

Fräulein Brost hatte eine bescheidene Existenz als Gemeindehelferin. Sie starb 1919.

Fräulein Teickler?, seit 1922 wohnt sie in Gork? im Rheinland.

Ehepaar Schaar, wohnhaft in der Fürstenstraße, wo Herr Schaar eine Tischlerei betrieb. Er führte eine sehr glückliche aber kinderlose Ehe. Eine herzlichen Freundschaft bestand zwischen ihm und meinen Brüdern. (Gefallen 8.7.1916).

Familie Zeisberg. Herr Zeisberg versah das Amt des Gemeinde Ältesten.

Familie Bartick. Der Vater starb bereits 1911 wegen eines Lungenleidens. Die große Familie litt gewiss Not. Walter, der älteste Sohn kam in die kaufmännische Lehre bei Herrn Carl Renner und wird der Mutter wohl beigestanden haben.

Frau Werner mit ihren beiden Töchtern Wally und Lenchen, die von Weißmützen lebten. Lenchen heiratete ihren Jugendfreund aus der Gemeinde, Theophil Spinake, wurde aber bereits 1925 Witwe.

Ehepaar Eckert. Die Frau war sehr klein von Person. Sie hielten treu zur Gemeinde.

Das Ehepaar Kühler, die Frau gehörte der Gemeinde an, der Mann war dem Trunke ergeben, kam indes sehr willig zu vielen Gottesdiensten. Er starb nach Amputation eines Beines im Wenzel-Haukeschen Krankenhaus im Jahre 1927. Die Witwe lebt noch. Sie ist eine treue Christin geblieben.

Ehepaar Tschenscher, gestorben 1908 bzw. 1910, sehr treu zur Gemeinde haltend.

Ehepaar Härtel aus Schobitz b. Breslau. Einzelne Gemeindeglieder weilten oft in Schebitz zum Besuch, um gottesdienstliche und freundschaftliche Gemeinschaft zu pflegen.

Freundschaft mit Emma Schmechtig

In gleicher Weise galten die brüderlichen? Geschwister Schmechtig aus Sinndorf b. Huhneru als treue Glieder der Gemeinde. Da sie nicht regelmäßig an den Gottesdiensten in Breslau teilnehmen konnten, hielt unser Prediger in regelmäßigen Abständen Hausgottesdienste bei Familie Schmechtig ab, zu denen auch Leute aus dem Dorf kamen. Die beiden Söhne Paul und Hermann waren meinen Brüdern gute Freunde. Die beiden Töchter arbeiteten auf der kleinen Bauernwirtschaft. Emma, die Jüngste, lernte eine Zeitlang in Breslau bei den Schwestern Werner nähen. Zufälligerweise traf ich sie eines Abends, als sie zur Kleinbahn ging, um nach Hause zu fahren und ich begleitete sie dahin. Absichtlich oder aus Unachtsamkeit ließen wir den Zug ohne Emma abfahren und ich ging kurz entschlossen und gern mit ihr zu Fuß bis nach Huhnern, wobei wir uns alles, was wir wussten, erzählten. Der Rückweg auf stockdunkler Landstraße ist mir ziemlich sauer geworden. Ich kam erst gegen 11 1/2 Uhr nach Hause und zwar todmüde. Trotzdem schickte sich eine solche Heimbegleitung zu Fuß noch zweimal, der Rückweg konnte ich hierbei allerdings per Rad machen. Emma war mir sehr zugetan, ihr Bruder Paul jedoch erlaubte die kleine Freundschaft nicht, da Emma gewissermaßen für einen Gärtner im Dorfe als Frau bestimmt war. Meine schamlosen Liebesdienste an Emma hätten beinahe einen großen Streit in die Gemeinde getragen, da Paul Schmechtig sich sehr zornmütig zeigte seiner Schwester gegenüber. Ich aber hatte ein gutes Gewissen und das Vertrauen meiner Eltern. Emma ist heute eine hagere abgearbeitete Bauersfrau. Ich habe sie seit meinen Jugendjahren nicht wiedergesehen. Paul starb im Jahre 1931.

Foto Bresl018



Hermann Schmechtig, geb. 09.12.1881 in Simsdorf, am 14.02.1945 ums Leben gekommen beim feindlichen Bombenangriff auf Dresden.

Hermann dagegen ist glücklich verheiratet. Als Braut nannte man Fräulein Fleischer nur das Clarchen. Hermann ist ein sehr arbeitsamer stiller Mann, die Kinder sind sehr gut erzogen. 3 Söhne sind z.Zt. im Kriegsdienst, die Tochter ist Diakonisse.



*Foto Bresl017
Gemeindeausflug
nach Gr? Totschen
am Himmelfahrtstag
1.5.1916*

*Anwesende:
Von links: Frl.
Mandausch, Frl.
Gnietschalle, Max
Spinarke, Rosa
Dinter, Heinrich
Bartel, Theophil
Spinarke, Frau
Döring, Frl. Eckert,
Frl. Mandausch,
Berta Brost,*

*Adelheid Land, Emma Schwarzer, Frau Dr. Land, Helena Brinke, Frl. Halbsguth, Wally Werner.
Paul Herold, Frl. Hildebrand, Helena Werner, Frl. Döring, Hildegard Bartsch, H. Köhler, Erna
Bartsch, Frau Bartel, 2 Jungen von H. Döring.*

Weitere Gemeindeglieder

Die Familie John wohnte auch außerhalb von Breslau, ebenso die Familie Schmidz, die wir selten sahen. Ihr Dorf galt als eine Gemeindestation, wo selbst regelmäßige Gottesdienste durch unserem Prediger gehalten wurden. Die hübsche blonde Tochter meines Alters erhielt den seltsam klingenden Namen Sara. Die biblische Namensgebung war zu jener Zeit in christlichen Familien gebräuchlich. Ich nenne nur Daniel Friedrich, Nathanael und Theophil Güldner, Lydia Gebauer u.a.m.

Familie Raunsk?? kam in Verwandtschaft mit uns, da mein Bruder Emil die zweite Tochter Martha heiratete. Die ganze Familie ist inzwischen nicht mehr unter den lebenden.

Bei dem Herrn Schömnisk? in Labschitz?, der auch zur Gemeinde gehörte, waren meine Eltern mit mir einmal einen Feiertag eingeladen. Der Tag wurde mir zum schönen Erlebnis.

Familie Max Hammer. Ich kam mit ihr durch den Sohn Rudolf in Berührung, der gleichzeitig wie ich eine Präparande besuchte. Ich habe von Rudolf nichts mehr erfahren.

*Foto Bresl019
In Herrn Dörings Garten im
Sommer 1928.*

*Namen:
Willi und Bernhard Dehmel,
Carl Dehmel,
Willy, Ulrich und Bartel (Söhne),
Emil Schwarzer,
Theodor Döring, Hermann
Schmechting,
Eckert, Minke,
Karl Dehmel*



Bewertung im Rückblick

All diese lieben Menschen sah ich meist sonntäglich unter der Predigt sitzen. Die Eltern kannten sich untereinander als Geschwister und wir Kinder wuchsen innerhalb dieses Kreises, der viele persönliche Freundschaften begründete, unbekümmert auf. Man konnte unbemerkt nicht bei den gottesdienstlichen Veranstaltungen fehlen. Die privaten Verhältnisse der Gemeindeglieder wurden gerne besprochen nach etwas spießbürgerlicher Manier, nicht aus Geringschätzung als vielmehr vom Standpunkt des Niedrigstehenden achtungsvoll oder verehrungsvoll. Die Gemeinde lebte in der Familie wie die Familie in der Gemeinde sich äußerte. Eine große Anzahl der Mitglieder trug mit der Würde die ? Bürde der Gemeindepflege. Wie bereits erwähnt, waren dies namentlich die vorn bezeichneten großen Familien Dehmel, Renner, Roether und Gebauer. Weitere Mitglieder hielten sehr treu viele Jahre zur Gemeinde, wie auch meine lieben Eltern, etliche kamen und gingen still, sie sind mir wenig bekannt geworden.

Die Gemeindefeiern, wie z.B. ein Liebesmahl, brachten etwas freierem Bewegung unter die Geschwister, doch hielten sich immer kleine Gruppen zusammen, nach Rang und Stand unterschieden. Immerhin trugen diese Gemeindefeste viel dazu bei, von oder über jenes Gemeindeglied etwas zu hören, es wurden ja auch heitere humorvolle kl. Ansprachen gehalten. Zu andern Zeiten war die Kapelle das geheiligte Gotteshaus, das wir nur zum Hören des Gotteswortes besuchten.

Die Predigten und der Sonntag

Welch eine große Zahl von wertvollen Bibelpredigten hörten wir während 15 - 20 Jahre am Vormittag und Nachmittag der Sonntage! Sie stellten sehr fleißige Geistesarbeiten dar und boten Erbauung und Segen allen gläubigen Zuhörern. Wir fühlten die Notwendigkeit des regelmäßigen Hörens, darin liegt auch die Treue des Gemeindegliedes zur alten Gemeinde begründet. Die Predigten währten bei Prediger Roether sowohl wie bei Prediger Dehmel allgemein eine Stunde, Gesänge und Gebete die halbe Zeit. Sie wurden zur Predigt abgestimmt und boten reiche Kenntnis des Gotteswortes. Wohl wollte mir mitunter der Gottesdienst zu lange dauern, besonders wenn Herz und Sinn mit anderen Dingen sich beschäftigten, aber für alle Ernstgesinnten war die Predigt wie ein Reinigungsbad gegen den angesammelten Sündenschmutz der Woche. So äußerte einmal jemand.

Ich meinerseits denke an eine Reihe wertvoller Predigten, die Prediger Dehmel über das Hohelied Salomonis hielt. Wie anschaulich zeichnete der Prediger die Gemeinde als die Braut, die heraufsteiget aus der Wüste, gestützt auf ihren Freund, Christus. Überhaupt wiesen die großen Predigten über alttestamentliche Texte letzten Endes immer auf den Erfüller aller Verheißungen, Jesus, den Weltheiland, hin. Diese Erkenntnisse mehrten sich auch in meiner Seele und je länger je mehr verlangte ich nach solch reinen Predigten. Es erschien mir jede andere Verwendung meiner sonntäglichen Zeit sündig. Die Heilighaltung des Sonntags, als Gebot des Herrn, gewährt den Christen einen bestimmten Segen.

Welch feiervolle Ruhe und innerliche Sammlung gewährten die Sonntage in Heim und im Gotteshause! Der Gemeindegkreis genügte uns vollständig und bewahrte uns vor falscher Gesellschaft und Vergnügungen. Ich danke noch heute Gott für eine Jugend in einer frommen bescheidenen Familie und für den nachhaltigen Segen innerhalb der Gemeinde.

Wie bereits einmal gesagt, litt das Gemeindeleben eigentlich nicht an mangelnden Veranstaltungen, zu manchen Zeiten kamen viele Bibelstunden auf kurze Zeitspannen zusammen, so dass man gar nicht alle mehr nehmen konnte. Bedeutende Redner brachten wieder Leben in die oft sich still verhaltende Gemeinde und regten zu neuem Dienst und zu größerer Treue an.

Reiseevangelisten

Als Kind hörte ich z.B. den großen Reiseevangelisten Samuel Keller in großen Sälen Breslaus sprechen, Pastor Dolmann, Generalleutnant von Vierbahn, den Negermissionar Crontikar u.a. Erst später erfuhr ich über die große Berufung solcher Redner, während ich mir als junger Mensch über den Vorzug, solche Vorträge hören zu dürfen, wenig Gedanken machte.

Die Allianz

Die Gemeinde pflegte auch zu besonderen Zeiten sogenannte Allianz mit den anderen freien Gemeinden Breslaus, wobei die Prediger jeweils hier oder dort predigten. Diese Zusammenkünfte dienten der Vertiefung des Glaubenslebens, vornehmlich jedoch der Evangelisation unter Fernstehenden.

Im Großen und Ganzen hat sich hierdurch das Bild der Gemeinde im Laufe der Jahre wenig verändert. Die große Treue ihrer alten Mitglieder hielt das Sand der Gemeinschaft lange fast zusammen. Von den Nöten und Schwierigkeiten, die zur Erhaltung und Förderung einer selbständigen Gemeindegemeinschaft überwunden werden mussten, hörte ich wohl, aber ich wusste das Werk von treuen, klugen Brüdern geleitet. Sie trugen das Werk auf stetig betendem Herzen, während wir jüngeren Glieder wie Kinder alle Sorgen den Eltern, hier den Ältesten überließen.

Der Segen der sonntäglichen Predigt beeinflusste auch unser Familienleben daheim, viele Gespräche drehten sich um die Gemeindegemeinschaft, teils in bedauernder Kritik, teils in warmer Anerkennung für unsere höherstehenden Brüder.

Das Wort der guten Predigt klang oft lange im Herzen, während der Berufsarbeit mit, die Lieder mit ihrem vertrauten Inhalt wurden auch gern gesungen bei gelegentlichen kleinen Besuchen untereinander. Welch gesegnete Zeit durften wir erleben, wie eine stille Insel spielte sich unser Familienleben in meiner Jugend ab.

Nur einen Mangel erkannte ich später: Unser Opfersinn ließ viel zu wünschen übrig. Wir nahmen den Segen der Sonntage reinweg umsonst an. Das Geld, schwer verdient, hatte einen viel zu hohen Wert in unseren Augen. Die Hand blieb geschlossen, wenn sie nötig offen sein sollte. Die Gemeindegemeinschaft und die Mitgliederbeiträge blieben zu klein den Bedürfnissen der Gemeindegemeinschaft gegenüber. Dies festzustellen wird die immerwährende Sorge der rechnungsführenden Ältesten gewesen sein.

An die Methodisten verkauft

Der Zugang neuer opferwilliger Glieder blieb der Gemeinde versagt. Im Laufe der letzten 30 Jahre schieden durch Tod allein 66 Mitglieder aus. Viele jüngere Glieder gingen aus beruflichen Gründen von Breslau fort. Die Kriegs- und Inflationszeit zehrte an dem Mark der Gemeinde. Prediger Dehmel stand im Heeresdienst und blieb mit Rücksicht auf die finanziell schwache Gemeinde weiter im Behördendienst. Die Kapelle musste abgebrochen bzw. verkauft werden an die stärkere Methodistengemeinde. Sie gewährte unserer kleinen Gemeinde weiterhin Heimrecht für Gottesdienste solange, bis die Abhaltung derselben einfach nicht mehr lohnten.

Übertritt zur reformierten Gemeinde

Prediger Roether und seine Familie waren nicht mehr in Breslau, Prediger Dehmel legte sein Amt wegen hohen Alters nieder. Das Werk konnte nicht mehr gebaut werden. Schließlich entschloss sich der kleine Rest der Gemeinde der alten reformierten Kirche in Breslau beizutreten.

Der Übertritt erfolgte nach einer Abschiedsfeier bzw. letzten Abendmahlsfeier am 29.6. und 6.7.1941 in der alten Kapelle, Paradiesstraße 28. Den Gottesdienst am 29.6. leitete Bruder Paul Dehmel als Ältester einer langen Zeitperiode und ließ ihn ausklingen in den Worten des letzten Psalms mit seinem „Halleluja, Lob, Preis, Dank und Anbetung!“ Am 6. Juli 1941 hielt Prediger Fr. Dehmel einleitend einen Rückblick über die verflossenen 61 Jahre der Gemeinde und gedachte aller der Knechte Gottes, die an ihr gearbeitet haben. Zum letzten Male wurde das hl. Abendmahl ausgeteilt und der Übertritt aller Beteiligten zur geistig verwandten Reformierten Hofkirche bestätigt. Damit hörte die Gemeinde in Breslau der Evangelisch reformierten Freikirche auf zu bestehen.

Unter den nicht zahlreichen Personen, die am Übertritt teilnahmen, befand sich auch meine liebe Schwester Emma, deren Treue zur Gemeinde ich nie bezweifelte. Mein Bruder Emil ist bereits seit Jahren durch seine 2. Frau der Methodistengemeinde, die wie erwähnt, die Kapelle käuflich übernahm, innerlich verpflichtet worden. Vielleicht stand ihm diese Gemeinde näher als die Hofkirchengemeinde; mit der wir uns bislang nur in sehr loser Fühlung befanden. Hiermit ist auch die Geschichte der Evangelisch-reformierten Freikirche in Breslau mit dem Zeitabschnitt 1860 1941 beendet.

Des Herrn Wort aber bleibt ewig.

Seite 104 fehlt im Original ein Foto
*Vermutlich aus UuE S. 399,
 Original ist im Fotoarchiv
 FotoBresl019b
 Ev.-ref. Hofkirche Breslau, Karlstr. 29*



S. 106 - 118 folgen die Namen der Verstorbenen von ca 1900 bis 1945 mit Sterbedatum und Alter

Deine Toten werden leben. Jesaja 26,19

Folgen: Text aus Psalm 116,8 und Liedvers

Namen von Gemeindemitgliedern, die seit 1893 heimgegangen sind:

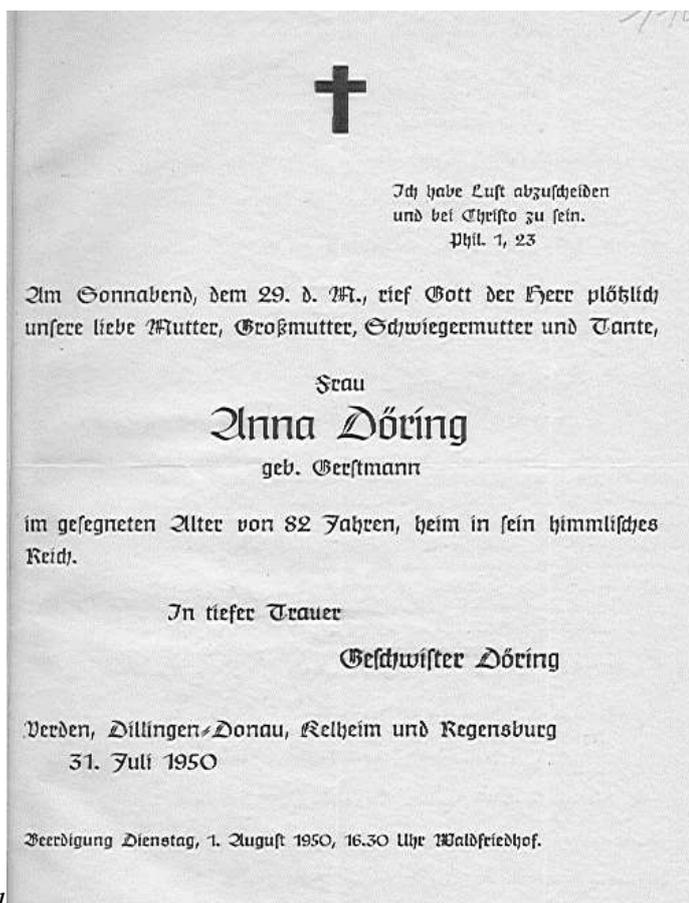
25.12.1893	Martha Brinks, Tochter			
14.11.1900	Karl Brinks,	Vater,	Maurer	geb. 1846
11.01.1918	Bertha Brinks	Mutter		1845
07.02.1907	Georg Brinks	Sohn		24 J.
27.09.1908	Paul Brinks	Sohn		30 ¼ J.
03.12.1908	Elisabeth Brinks	Tochter,	verehel. Libge	24 J.
05.03.1917	Helema Brinks	Tochter	geb. 27.1.1890	27 J.
25.08.1896	Heinrich Land,	Vater,	Seiler und Ältester	66 J.
10.07.1898	Lydia Land	Tochter d. O.		36 J.
17.01.1903	Hulda Gebauer	Tochter v. Louis Gebauer		
14.09.1900	Khatarina Dehmel	Tochter		
03.05.1906	Emilie Dehmel	Mutter		74 J.
16.12.1932	Martha Renner geb. Dehmel,	Tochter		77 J.
24.03.1910	Hermann Roether,	Prediger		66 J.
1910	Rudolf Renner,	Kaufmann		72 J.
30.04.1913	Margareta Renner geb. Dehmel, Frau v. Carl Renner			47 J.
15.03.1920	Carl Renner,	Kaufmann		57 J.
24.11.1914	Hugo Renner	Rchn. Rat		70 J.
1914	Max Renner	Sohn,	gefallen	24 J.
16.12.1932	Martha Renner	geb. Dehmel		77 J.
10.07.1930	Max Renner,	Reg.Beamter Stettin früherer Chordirigent	
05.11.1935	Helene Dehmel geb. Renner, Frau v. Carl Dehmel			57 J
17.01.1918	Hermann Roether,	Sohn des Pred.		35 J.

31.01.1914	Eduard Gebauer,	Buchbinder		70 J.
29.10.1914	Kurt Gebauer,	Buchbinder,	Sohn	49 ½ J.
11.10.1914	Louis Gebauer	Uhrmacher,	Ältester	82 J.
11.02.1902	Rosa Boncon,	Lehrerin		70 J.
29.10.1903	Ww. Wena	Mutter v. Walli – Klaus		
28.01.1905	Frau Franziska Waihtasz			
03.08.1905	Frau Maria Koih,	30 Jahre gelähmt		
12.01.1908	Susanna Matzke			68 J.
04.12.1925	Vater Karl Matzke,	Schuhmacher,		84 J.
13.12.1912	Adolf Hohmuth			68 ½ J.
17.01.1908	Frau Hohmuth			49 J.
02.02.1904	Elfriede Hohmuth,	Tochter		29 J.
18.02.1908	Heinrich Tschanscha			70 J.
09.01.1913	Frau Tschanscha			71 J.
31.05.1908	Schuhmacher Bartsch,	Vater v. 9 Kindern,		42 J.
24.01.1909	Max Hamma,	Konditor		56 ½ J.
30.06.1909	Kosina Baum			72 ½ J.
04.09.1909	August Zeisberg,	Dirigent		64 J.
13.09.1909	Else Herold			22 J.
09.01.1912	Vater Carl Schmachting,	Simsdorf		74 J.
15.05.1912	Johann Spinake			50 J.
21.03.1915	Hermann Güldner	gefallen 3 Febr.		31 J.
19.06.1913	Johann Schomenh? Labschüt?			---
20.02.1915	Johannes Müller aus Görlitz	gefallen 3. Novb?		31 J.
01.12.1915	Vater Wilh. Hildebrandt			74 J.
01.04.1917	Frau Emo Huis Härtel,	Schäbitz		67 J.
11.02.1917	Emil Friedrich	Buchhalter		65 J.
08.04.1918	Paula Friedrich,	Ehefrau		68 J.
15.03.1918	Ernst Brischake			66 J.
16.06.1920	Wilh. Hildebrand (Amerika)			82 J.
30.12.1920	Arthur Zeisberg			38 J.
02.11.1918	Benjamin Härtel, Schäbitz			65 J.
24.03.1920	Wilhelm Hainsch,	Vater		66 J.
17.10.1914	Fritz Hainsch,	mit Torpedoboot untergegangen		24 J.
16.07.1924	Frau Kornat,	Mutter		89 J.
16.05.1924	Theophil Güldner	Jgd. Freund		36 J.
06.01.1919	Bertha Brost,	Gemeindehelferin		54 J.
07.11.1925	Theophil Spinasse,	Jgd. Freund		38 J.
25.10.1925	Joh. Sabislla	Maurer	verunglückt	49 J.
17.07.1923	H? Flöther,		Gehirngrippe	37 J.
01.1931	Nathanael Gülder			40 J.
30.06.1931	Paul Schmechtig	Sinndorf		52 J.
22.09.1929	Erna Erlau geb. Foder			39 J.
18.06.1902	Herr Foder,	Vater v. Erna		
20.09.1902	Julchen Matzke	(s. Erinnerungen)		
24.12.1924	Frau Buischalle			
00.08.1936	Jans Roether, Dr. med. Arzt in Halle, der jgste Sohn von Prediger Roether starb durch Autounfall auf der Ferienreise. Hinterließ Frau u. 3 Kinder			37 J.
00.00.1936	Frau Hugo Renne,	an Lungenentzündung		85 J.
21.03.1915	Hermann Güldne, gefallen Frankreich			31 J.
28.02.1915	Johannes Müller, Görlitz, gefallen in Russland			31 J.
08.07.1916	Tischlermeister Oskar Schaar			38 J.

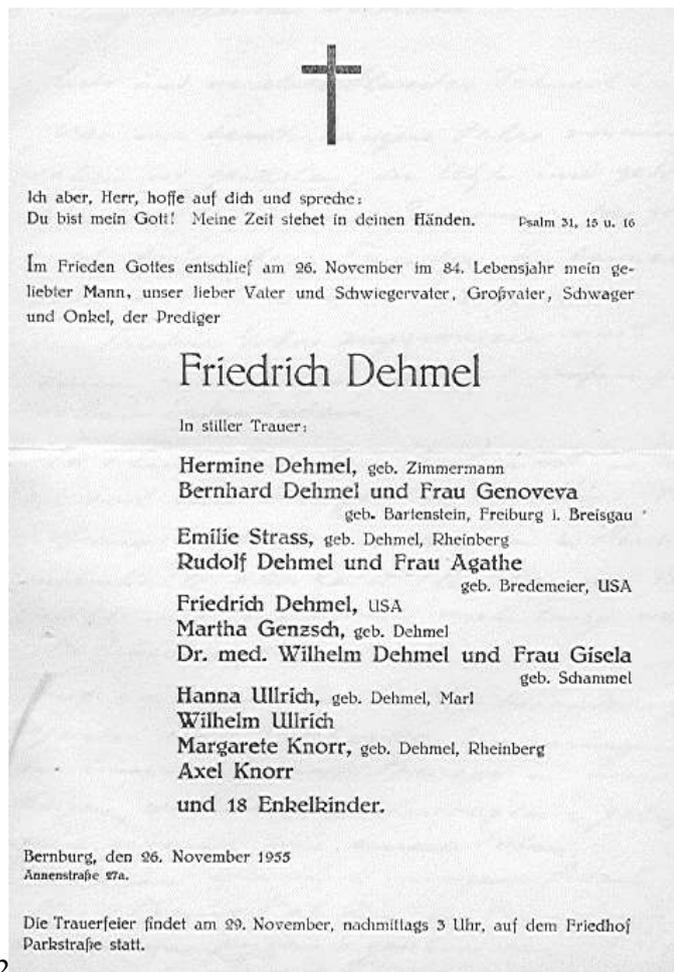
05.02.1919	Ida Prosch geb. Abel	Schwiegermutter	69
26.07.1922	Martha Schwarzer geb. Ranich?, Emils 1. Frau		
18.01.1921	Ida Schwarzer geb. Prosch, Magers Frau		40 J.
28.01.1921	Max Schwarzer	m. Bruder	40 J.
03.05.1930	Johann Schwarzer,	m. Vater	81 J.
01.06.1914	Alfred Schwarze,	Emils Sohn	7 J.
22.02.1912	Johanna Rainsch?, Emils 1. Schwiegermutter		79 J.
16.12.1914	Gertrud Rainsch?, Schwägerin		34 J.
22.08.1937	Caroline Schwarzer, m. l. Mutter		84 J.
17.09.1943	Frau Prediger Elisabeth Roether, Unfall		86 J.
00.00.1943	Marichen Hinsch,	starb mit ihren beiden Kindern und den Schwiegereltern bei einem Luftangriff auf Leipzig infolge Verschüttung. Ihr Mann stand an der Ostfront.	
06.08.1943	Martha Baum, zuletzt Wernigerode		80 J.
00.01.1945	Prediger Hermann Graefe, Görlitz		74 J.
00.03.1946	Frau Graefe, Görlitz		
00.02.1946	Frl. Bertha Zeisbarg in Mecklenburg		
00.00.1948	Frau Fohn in Leipzig		
00.00.1946	Frl. Martha Roether nach schw. Krankheit (Typhus)		61 J.
08.12.1949	Theodor Döring seit 1945 in Verden		83 J.
14.02.1945	Hermann Schmechtig in Dresden gefallen		ca. 60 J.
18.05.1950	Carl Dehmel, zuletzt in Bethel, nach lg. Leiden		80 J.
29.07.1950	Frau Anna Döring in Verden		82 J.
30.03.1951	Joh.e Meijer geb. Kornet als Flüchtling in Hannover bei der Tochter Lotte. Sie war mir von Kind auf bekannt unter dem Namen Kornet Hanka, samt ihren Eltern, die sehr arme Menschen, aber sehr treue Gemeindeglieder waren.		
04.11.1951	Emma Schwarzer, meine l. Schwester im Altersheim in Bremen		69 J.
13.09.1951	Emil Schwarzer, mein l. Bruder als Flüchtling in Tansika i. Sa.		75 J.
Ende 1953	Wally Wemar (lt. Brief v. Adelh. Land)		ca. 68 J.
24.11.1955	Prediger Friedrich Dehmel in Bernburg		84 J.
05.10.1957	Frau Hermine Dehmel in Bernburg (lt. Anzeige)		81 J.
10.11.1956	Herbert Heinsch , durch Autounglück in Brinkum		
02.10.1959	Wilhelm Ullrich geb. 1.12.1905, Magenkrebs		54 J.
00.00.1959	Frl. Adelheid Land, Wernigerode		83 J.
??	Herr Johannes Land, Wernigerode, Bruder (2 Jahre älter)		
00.00.1924	Lydia Peter geb. Gebauer, Tochter von Eduard Gebauer, verh. 1903,		
11.01.1964	Elisabeth Döring an schwerem Herzleiden verstorben im Krankenhaus Nordhorn lt. Anzeige (fehlt)		66 Jahre



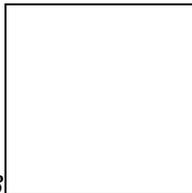
Bresl020



Bresl021



Bresl022



Bresl023

Die Gemeinde in der Zerstreung

Mit der unglücklichen Beendigung des Zweiten Weltkrieges geriet die schlesische Heimat und weit darüber hinaus in die Hände russischer und schließlich polnischer Machthaber. Polen wurde in Schlesien heimatberechtigt und alle Deutschen, soweit sie nicht vorher flohen, brutal aus der angestammten Heimat vertrieben. Breslau wurde als sogenannte Festung zudem lange eingeschlossen und zum größten Teil zerstört, bevor die Polen Besitzrecht ausübten und plünderten.

Die wenigen überlebenden Gemeindeglieder der alten Gemeinde sind wie alle schlesischen Menschen ihrer Heimat und aller Habe beraubt. Sie wurden mit diesen in alle Winde verstreut, das Gemeindegliedwerk aufgelöst. Prediger Dehmel floh im Januar 1946 nach Bernburg zu seiner Tochter Naila (Bernburg Annenstr. 19c, später 27a).

Carl Dehmel ist nach einem kl. thüringischen Dorfe (Zimmen?) mit seiner 2. Frau Rosa geb. Winter evakuiert worden, wo er kümmerlich lebt.

Meine Schwester Emma ist mit geringer Habe bei uns in Bremen untergekommen, seit dem 30.10.1945 - 1951. Mein Bruder Emil mit Frau kam erst Okt. 1946 von Breslau fort, nachdem ihm die

Polen Leben und Existenz zur Qual machten. Er ist mit Flüchtlingstransport am 23.10.1946 bis Tanscha (über Königsberg) Bez. Dresden verschickt und fristet dort ein armseliges Flüchtlingsdasein. Der Bruder von Frl. Adelheid Land, in deren Händen diese drei geschriebenen Bücher drei Jahre 1944/47 verbleiben mussten, Herr Johannes Land, musste in Breslau seine Praxis als Zahnarzt samt allen Geräten und Wohnung verlassen u. wurde von Adelheid in Wernigerode aufgenommen, wo er ihr im Schirmgeschäft behilflich ist. (Beide verstarben in Armut 195. bzw. 1959.). Hans Ulrich zog während des Krieges nach Bremen, wo er heiratete und eine kleine Familie begründete. Er wurde indes 1943 einberufen u. seine Frau verließ für eine Zeit des Bombenterrors wegen Bremen. Inzwischen wurde das Haus zerstört. Als 1946 Hans aus amerikanischer Gefangenschaft zurückkehrte, fand er sich völlig heim- und mittellos.

25 (2 Kinder: Helmut und Elisabeth). Er arbeitet als Heizer an der Hauptpost und rechnet mit einer kleinen Wohnung hierselbst. Herr Döring kam nach Verden a.d. Aller mit Frau und Töchter. Er besuchte uns bei Winterskälte im Dezember 1946 und schilderte sein Verhältnisse traurig aber erträglich. (Gest. 16.2.1949). Wir konnten ihm zu der ungünstigen Stunde kein Erfreuliches Wiedersehen bereiten, da wir selbst mit großen Schwierigkeiten der Versorgung und Beheizung zu tun hatten.

Janka? Kornet? verh. Frau Meijer wohnt in Berdisdorf über Dresden Radeburg bei Klinger 77A laut lieben Emils Brief v. 27.10.47. Lanka besuchte sie im Sommer, 12 km entfernt von Taufila? (gest. 30.3.57).

Dehmel Familie nach dem Zweiten Weltkrieg

In einem Briefe an meine Schwester Emma berichtet Prediger Dehmel von verschiedenen ?? aus Familie und Gemeinde wie folgt:

23.6.1946 "Im Januar 1945 kamen wir Schiefenstein nach Remburg. Eine lg. Fahrt: erst 3 Std. bei strenger Kälte in Einem großen Bauernschlitten bis nach Raufenberg?, von dort 2 Tage mit der Eisenbahn. In unserer Begleitung befanden sich unsere Tochter Hanna mit ihrem kl. Jungen sowie unsere Schwiegertochter Gebauer? mit ihren 6 Kindern und ihrer Mutter. Unsere Töchter Martha und Grete mit ihren 4 Kindern, das jüngste 14 Tage alt, folgten am nächsten Tage von Nimptlz? aus nach und trafen einen Tag nach uns wohlbehalten hier ein. Wir selbst fanden bei unserer Tochter Mila hier ein Unterkommen, unsere Tochter und Schwiegertochter mit den Kindern bei anderen Familien in unserer Nähe.

Gott hatte uns alle auf der weiten Reise gnädig behütet. Wir verlebten dann noch zusammen die letzten Monate des Krieges unter ständigem? Fliegeralarm, der uns am Tage u. in der Nacht mit allen Hausbewohnern immer in den Keller trieb. Bei dem letzten Fliegerangriff kamen hier in der Stadt ungefähr 150 Menschen ums Leben. Gott hatte uns gnädig behütet. Dann kamen die Amerikaner. Wir waren sehr froh, dass wir uns nun Abends wieder ohne Furcht zur Ruhe niederlegen durften. Im Juli folgten dann den Amerikanern die Russen.

Im Februar war Frau Pred. Graefe mit ihrer jüngsten Tochter Ruth von Görlitz aus auch nach hier gekommen, nachdem ihr Mann im Januar dort heimgegangen war. Frau Prediger Graefe blieb bis September 45 hier, kehrte aber dann, da sie immer kränker wurde, mit ihrer Tochter wieder nach Görlitz zurück, wo sie nach längerem Kranksein im August 46 heimging. Wir Eltern haben die Jahre hier bisher mit Gottes Hilfe in erfreulichem Gesundheitszustand durchleben dürfen, doch merken wir beide beim Zunehmen des Alters, dass die Kräfte nachlassen.

Ich werde in wenigen Wochen 76 Jahre, meine Frau im Herbst 72. Unsere Goldene Hochzeit haben wir mit den hier anwesenden Kindern u. Enkelkindern still u. doch schön gefeiert. Es gab viel Grund beim Rückblick auf den langen gemeinsamen Pilgerweg zu danken. Unser ältester Sohn Bernhard, der im Sommer 1946 aus der franz. Kriegsgefangenschaft heimkehrte, lebt mit seiner Familie weit von uns entfernt in Freiburg i. Breisgau. Unsere älteste Tochter Mila kam mit ihrem Mann im Juli 45 nach Westdeutschland u. wohnt jetzt am Niederrhein (Witwe in Rheinberg). Unsere zweitjüngste Tochter Martha (verh. Gongsch?) befindet sich bei uns hier. Ihr Mann ist bisher noch nicht aus der Kriegsgefangenschaft im Osten heimgekehrt, auch hat sie leider seit Kriegsende noch kein Lebenszeichen von ihm erhalten.

Von unsern beiden Söhnen in Amerika bekamen wir seit 1946 Nachrichten. Es geht beiden Gott lob gut. Ihre und unsere Freude war groß, als der Postverkehr wieder ein gegenseitiges Schreiben möglich machte. (1. Rudolf Dehmel u. Frau Agathe geb. Burhuizen? 2. Friedrich Dehmel, beide in U.S.A.) Unsere Tochter Hanna, die mit Willi Ullrich verheiratet ist, hatte Ende des vergangenen Jahres die große Freude, dass ihr Mann aus russischer Kriegsgefangenschaft glücklich heimkehrte. Er ist bald zu Anfang dieses Jahres weitergereist in die britische Zone, um seine Mutter und Geschwister wiederzusehen. Er hofft für seine Frau u. Sohn, 7.Jahre. die Zulassungsgenehmigung zu erhalten, dass sie bald zu ihm kommen kann. (Ab Anfang 1946 in Marl.) Unser jüngster Sohn Willi, der im Juli 1945 auch aus Breslau hierher kam, ist hier als Arzt tätig. Er ist verheiratet mit Gisela geb. Schammel. Er hat 2 Söhne. Unsere jüngste Tochter Gretel ist hier als Lehrerin an einer Schule tätig. (Margarete Knorr geb. Dehmel, verh. mit Axel Knorr in Rheinberg.) So hat jeder seine Aufgaben und Pflichten, worüber die Zeit schnell vergeht.

Ehemalige Gemeindeglieder nach 1945

Von uns. früheren Gemeindegliedern habe ich manchmal Nachricht erhalten, doch nicht von allen. Ich weiß nicht, wo Fräulein Werner, Familie Hinkel, Frau Hratia, Frau Kühler u. Br. Bartel sich befinden. Frl. Bertha Zeisberg ist im Febr. 46 in Mecklenburg in einem Heim heimgegangen und im Februar 48 ebenso die alte Frau John in Leipzig nach längerem Krankenlager, gepflegt von einigen ihrer Töchter. Im Mai 46 hat Herbert Hainsch? seine junge Frau einige Wochen nach der Geburt eines Sohnes verloren. Es ist ein schwerer Schlag für ihn. Er hat 2 Kinder. Seine jüngste Schwester Käthel ist zu ihm gekommen, um ihm den Haushalt zu führen. (Herbert starb am 10.11.1956). Frau Schmechtig lebt bei ihrem Vater in der Nähe Dresden. Sie leidet auch sehr unter den knappen Ernährungsverhältnissen. Br. Halbsguth lebt mit seiner Frau in einem kl. Dorf in Niederbayern. Von seinen Kindern hat er gute Nachricht und erfährt von ihnen auch viel Liebe. Von Frau John leben mehrere Töchter in Leipzig, eine Tochter Liesel in Westfalen, Ruth im Sauerland, Magda im Oldenburgischen. So ist heute alles weithin zerstreut. Gott halte über allen seine schützende Hand!

Wie Prediger Dehmel bei Bamberg mitteilt, ist sein Bruder, der ehemalige Gemeindeälteste Carl Dehmel im Krankenhaus der Bethelschen Anstalten nach langem Leiden heimgegangen und zwar am Himmelfahrtstag, den 16.5.1950, ca 60 Jahre alt.

Nach dem Verlust der Heimat und sehr armen Aufenthalt in Zimmer in Thüringen erreichte er mit seiner Frau Aufnahme in Bethel, wo er bereits schwer leidend war, aber keine Hilfe bzw. Heilung fand. Er hat sein Kreuz im Aufblick zum Herrn sehr geduldig getragen bis ans Ende. Unter dem Vorlesen des Liedes "Lieber in Jesu Armen" durch seine Frau ist er sanft entschlafen. Die Frau bleibt noch einige Wochen in Bethel u. geht sodann zu einer Verwandten in der Westzone. Prediger Fritz Dehmel in Bamberg schreibt uns sehr treue Briefe. E wurde am 28.7.1950 76 Jahre alt, erlitt vor 1/2 Jahr einen Schlaganfall, von dem er sich nur langsam erholt. Seine Familie ist weit hin verstreut und so haben wir keine Beziehung zu derselben. Von Herbert Roether schreibt Prediger Dehmel unterm 17.8.1957, dass dieser als langjähriger kaufm. Direktor der Zuckerfabrik Haidendorf bei Nimtsch? schließlich auch das Flüchtlingslos erleiden musste. In dem kleinen Städtchen Northeim bei Göttingen fand er eine Zufluchtstätte, wo er in der dortigen Zuckerfabrik je und dann aushilfsweise herangezogen wird. Sein einziger Sohn ist vor einigen Jahren nach Amerika hinüber gegangen und scheint dort bleiben zu wollen, denn er hat eine kaufmännische Stellung gefunden und auch bereits geheiratet. Herberts Zwillingsschwester Martha ging vor einigen Jahren nach kurzer schwerer Krankheit selig heim (1949). Mit Familie Ullrich stehen wir in local Verbindung, sehen uns ab und zu. Am 9.2.1952 hatten wir die Freude, diese Familie und (2 Kinder, Helmut u. Elisabeth, Frau heißt Frieda) im Besonderen dazu Schwester Lisel Döring, die in Verden (Aller) wohnt, zu uns einladen zu können zu froher Aussprache. Ferner kam ich in erfreuliche briefliche Beziehung anlässlich des Heimanges meiner Schwester, mit den Töchtern des ehem. Predigers Roether, Hanneke u. Elli, deren Lebensweg vier Jahrzehnte fernab meinem und zuletzt im Flüchtlingsstand ging. Aber ich durfte mit großer Freude vernehmen, dass sie als Eigentum Jesu treu und erwartungsvoll dem einigen Ziele nachstreben, einst mit der großen Gemeinde aller Gläubigen versammelt zu wohnen. Ein schöner Briefwechsel mit Elli ließ mich einen Blick in die letzten Notjahre von ihr tun. Sie durfte auch die kleine Gemeindegeschichte und meine Jugenderinnerungen lesen.

Brief Frau Dehmel, Dezember 1953

Anlässlich einer Paketsendung Ende November 1953 erhielten wir von Frau Prediger Dehmel einen Brief, aus dem ich einen Teil hier wiedergebe:

Bernburg, den 4.12.1953

"Wir danken Ihnen für den frdl. Kartengruß sehr. Wir danken auch für Ihr treues Gedenken. Die Nahrungsmittel u. Stärkungsmittel sind für unsere lieben Kranken besonders wertvoll. Mein lieber Mann bringt in seiner großen Schwachheit leider keinen Brief zustande, er würde aber schreiben. Der Herr sei Ihnen ein reicher Vergelter! Seit Einem Jahr haben die Kräfte bei unserem lieben Vater sehr abgenommen. Der Arzt glaubt, es könnte eine Folgeerscheinung des Gehirnschlages sein, an dem mein Mann vor reichlich drei Jahren erkrankt war. Am Vormittag verbringt der Vater einige Stunden im Sessel, wo er sich gern mit der Bibel oder seinen Büchern beschäftigt, nach dem Mittagessen sehnt er sich nach dem Bett.

Wir sind dankbar, dass unser Sohn Willi in der Nähe ist und den Vater liebevoll betreut, auch bin ich dankbar, dass unsere Tochter Martha Genzsch bei uns ist und die Pflege des lieben Vaters weitgehend übernimmt. Ich weiß nicht, ob Sie gehört haben, dass unser Sohn Fritz aus U.S.A. diesen Sommer auf Besuch im Westen war. Ein Wiedersehen wäre nicht möglich gewesen, wenn Gretel Schröter geb. Roether in Leipzig nicht ein Treffen in ihrem Hause möglich gemacht hätte. So wurde Vater hier in ein Auto verfrachtet und nach Leipzig gefahren, wo er dann ein paar Stunden mit seinem Fritz zusammen sein konnte. Fritz hatte Ein paar Tage Aufenthaltsgenehmigung zur Leipziger Messe erhalten. Sie können sich denken, wie groß die Freude des Wiedersehens war. Jetzt ist Fritz längst wieder drüben, aber das Wiedersehen in Leipzig wird wohl ein Höhepunkt seiner Reise bleiben. usw."

Zwei Jahre nach diesem Briefe erhalten wir die Nachricht von dem am 26.11.1955 erfolgten Heimgang unseres lieben Predigers Friedrich Dehmel, 63 1/2 Jahre. Mit ihm erlosch die letzte Leuchte der alten Breslauer Gemeinde.

Wohl sind noch Ehefrau, Kinder und Kindeskinde sowie eine Anzahl Gemeindegewister weithin verstreut am Leben, aber die alten Getreuen und die, deren ich in diesem Buche gedachte sind meines Wissens alle dahin.

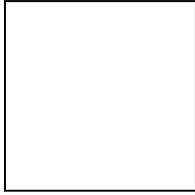
Lose briefliche Verbindung pflege ich nur noch mit Schwester Elfriede Roether in Siegerdorf und persönlich mit Familie Hans Ullrich hier in Bremen (zuletzt gesehen am 5.11.1955 anlässlich der Evangelischen Woche in Bremen.). Am 13.10.1957 lud uns Familie Ullrich, jetzt Cudenstr. 22 wohnhaft, zu sich ein, wobei wir ein Wiedersehen mit ihr sowie mit den Schwestern Liesel und Ruth Döring (Verden) und der verw. Frau Flora Schmechting geb. Fleischer feierten. Letztere war besuchsweise aus der Ostzone und zwar aus Güstrow eigens eines Wiedersehens wegen nach Familie Ullrich gekommen. Wie wir hörten, ist Frau Schmechtigs Mann, mein ehemaliger Freund Hermann, am 13/14.2.1945 bei dem furchtbaren englisch-amerikanischen Luftangriff auf Dresden, derart ums Leben gekommen, dass er Feuersturm und -sog aus einer geöffneten Tür fortgerissen wurde und verschwunden blieb. Die Zahl der Menschen, Flüchtlinge, Soldaten und Dresdener Einwohner wurde und konnte nie festgestellt werden. Der Luftangriff zählt zu den größten Unmenschlichkeiten des unseligen Krieges. Hermann Schmechting war am 9.12.1861 geboren. Seine Frau Flora wurde am 26.7.1869 geboren in Niederhermsdorf Bezirk Dresden. Sie kam nach Güstrow, Friedenstr. 6. Sie hat vier Kinder: Hanna, 25.9.1913; Herbert 16.7. 1914; Rudi 12.5.1912 und Erwin 7.11.1925.

Wir hörten, dass ein ehemaliger Sonntagsschulfreund Herbert Heinrich am 10.11.1956 bei einem Autounfall nach Bremen ums Leben kam. Ich sah ihn erst vor etlichen Jahren kurz wieder. Über das Ergehen einiger weiterer Gemeindegewister hörten wir beiläufig, es wurde mir nicht möglich, darüber Notizen zu machen.

Mit dem Heimgang von Frau Prediger Dehmel (s. Anzeige) ist wieder eines der ältesten Gemeindeglieder dahingegangen, doch hier und da leben noch einige alte Gemeindegewister, die mir aber immer etwas ferner standen.

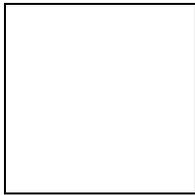
Die Mutter von Hand Ullrich, Frau Anna U. ist geb. 1.1.1876. Sie wohnt in Marl 69 bei Diepholz. Es ist mein Wunsch, sie auch einmal wiederzusehen. Ruth und Liesel Döring besuchten uns heute,

5.1.1960 zusammen mit Hans Ullrich zugleich zum Abschied, denn? man? zieht Ende dieses Jahres nach Uelsen, Krs. Bentheim, Ziegelstr. 4, nahe dem 1. Wirkungsbereich von Prediger Fr. Dehmel. Von seinem am 25.10.1959 nach dreijährigem Leiden an Magenkrebs verstorbenen Bruder Wilhelm Ullrich, dass dieser bis zuletzt in Breslau verblieben sei. Die Kinder heißen Martin 1941 , Hermina 1949 (infolge Verkehrsunfall gestorben 1956) Friedrich Wilhelm 1953. Die Witwe wohnt in Marl.



Ende des Buches. In der Anlage noch einige Briefe und Liederzettel.
Abgetippt mit Schreibmaschine: Gerrit Jan Beuker, Januar 1984
Neu in den PC übertragen und mit Bildern
sowie allen Anlagen versehen: Gerrit Jan Beuker, Oktober 1999.

Anlagen zum Buch



Bresl025

Mitwirkende dieses Programms:

Die Prediger Bucher, Eberle, Kromm und Röther.

Das Programmheft umfasst sechs Seiten und liegt vollständig vor.

Brief von Pastor F. Dehmel an Pastor B.H. Lankamp, Uelsen

Bernburg, d. 4.2.47

Lieber Bruder!

Für Ihre freundlichen Zeilen vom 13.1. sage ich Ihnen herzlichen Dank. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Sie riefen in mir die Erinnerung an unsere persönliche Begegnung vor bald 19 Jahren in Emden wach, wo ich damals aus Anlass des Heimanges meiner Schwester, Frau Bartels, weilte. Ich habe immer gerne daran zurückgedacht. Da Sie nun an meinem Ergehen in der gegenwärtigen schweren Zeit so freundlich Anteil nehmen, will ich Ihnen gerne einiges aus meinem Erleben in den beiden letzten Jahren mitteilen.

In den letzten Tagen des vergangenen Monats waren zwei Jahre vergangen, seit wir unsere Heimat in Schieferstein verlassen mussten, da die Kampffront sich immer mehr unserer Gegend näherte. Wir hörten bereits in unserem Ort den Geschützdonner. So verließen wir denn an einem frühen Morgen schweren Herzens unser kleines Wohnhaus, wir hegten jedoch die Hoffnung, in nicht allzu langer Zeit wieder zurückkehren zu können. Wir ahnten nicht, dass es so ganz anders kommen sollte. Wir waren im Ganzen zehn Personen, da außer mir und meiner Frau auch unsere Schwiegertochter, die Frau unseres ältesten Sohnes, der damals auf dem Balkan im Feld stand, mit ihren 6 Kindern und ihrer Mutter, die wegen der zunehmenden Fliegergefahr in Breslau schon seit $\frac{3}{4}$ Jahren bei uns in Schieferstein wohnten, mit uns die Reise antrat. Es war ein kalter Wintermorgen; wir fuhren in einem großen Bauernschlitten in dreistündiger Fahrt, auf der wir unterwegs mehrere lange Trecks von Wagen mit Flüchtlingen aus dem östlichen Schlesien überholten – es war meistens Landbevölkerung – bis zur nächsten Eisenbahnstation in Reichenbach am Fuß des Eulengebirges und von dort dann in zweitägiger Eisenbahnfahrt, auf der wir 2 Nächte in Warteräumen zubringen mussten, über Schweidnitz, Liegnitz, Cottbus und Halle nach Bernburg, wo wir bei unserer ältesten, verheirateten Tochter unterkommen fanden. In Reichenbach war noch eine jüngere Tochter mit ihrem kleinen Jungen zu uns gestoßen. Da die Eisenbahnzüge von Flüchtlingen überfüllt waren, ebenso wie die Warteräume während der Nacht, war es eine aufregende Fahrt, und waren wir, besonders im Blick auf die Kinder, recht froh, als wir endlich wohlbehalten am Ziel eintrafen. Wir erlebten dann hier die letzten Monate des Krieges, in denen wir oft wegen drohender Fliegerangriffe mit den Hausbewohnern in den Keller hinuntergehen mussten, was besonders Nachts mit den kleinen Kindern recht beschwerlich war. Dem letzten schweren Fliegerangriff fielen mehrere Häuser der Stadt und über 100 Menschenleben zum Opfer. Es war nicht weit von unserer Wohnung entfernt. Wir dankten Gott, der uns gnädig behütet hat. –

Bald kam nun das bittere Ende des Krieges. So traurig es war, wir waren doch froh, dass wir das Heulen der Sirenen, das uns so oft am Tage und besonders in der Nacht erschreckt hatte, nicht mehr hören brauchten. Die Stadt ergab sich den heranrückenden Amerikanern, die sie nun besetzten. Ihnen folgte dann im Juli die russische Besatzung, die seitdem hier geblieben ist. Seitdem sind nun $1\frac{1}{2}$ Jahre vergangen, die wir als Flüchtlinge hier verlebt haben. Besonders schwer war es für uns gewesen und ist es weiter geblieben, dass wir beim Verlassen der Heimat nur sehr wenig hatten mitnehmen können, unser Hab und Gut fast gänzlich hatten zurücklassen müssen, was sich jetzt im Blick auf die Bekleidung sehr nachteilig erweist. Besonders schmerzlich ist mir, wie sie verstehen werden, dass ich meine theologischen Bücher sämtlich zurücklassen musste, die mir jetzt sehr fehlen. Doch es gilt in allem Schweren uns unter die allmächtige Hand Gottes zu beugen, ohne dessen Zulassung ja nichts geschieht. Er hat uns damit gewiß etwas zu sagen, und es mag wohl unsere herzliche Bitte sein, Er wolle es uns erkennen lassen, - aber Er hat gewiß auch, wen wir es gleich noch nicht zu fassen vermögen, Gedanken des Friedens dabei. Im Blick auf die Zeit, die wir nun hier im Flüchtlingszustand verlebt haben, haben wir Ursache, Gott zu danken für die mancherlei Erweisungen Seiner gnädigen Durchhilfe. Wenn die Ernährung auch in vielem knapper geworden ist, wie sie es in den früheren Frieden Jahren war, zumal für uns Alte, die bis zum Ende des vergangenen Monats im Blick auf die Lebensmittelzuteilung der Gruppe 6 zugewiesen

waren, die die geringsten Zuteilungen erhielten, besonders an Brot, Fleisch, Fettigkeiten, - Milch fehlte für uns Alte gänzlich -, so sind wir doch mit Gottes Hilfe durch die größere Zahl der bei uns wohnenden Kinder und Enkelkinder, die reichlichere Zuteilungen hatten als wir, vor Mangel und Hunger bewahrt geblieben und wurden auch trotz unseres zunehmenden Alters - ich stehe im 75ten, meine Frau im 71ten Lebensjahr - von ernsteren Erkrankungen bisher verschont. Auch von unsern auswärtigen Kindern, die sich in Süddeutschland (Freiburg i. Breisgau) und am Niederrhein in der Höhe von Mörs und in Amerika befinden, durften wir bisher gute Nachrichten erhalten. Drei unserer Schwiegersöhne müssen hingegen in Kriegsgefangenschaft im Osten noch auf ihre Heimkehr warten, und von einem derselben ist seit Kriegsende bisher noch kein Lebenszeichen eingetroffen. - So fehlt es nicht, wie an Stoff zu Dank, so auch an Grund zum Anhalten mit Bitten und Flehen. Dass der Geist der Gnade und des Gebets lebendig erhalten bleibe, ja lebendiger werde bei allen, die Gott fürchten und nach Ihm fragen, dass ist gewiß eine besondere Absicht Gottes mit der gegenwärtigen Notzeit. -

Unsere Gedanken gehen, wie Sie gewiß verstehen werden, oft in unsere schlesische Heimat. Ob wir sie noch einmal wiedersehen werden, ja gar in sie dauernd zurückkehren können? Wir wissen es nicht. Menschlich angesehen, scheint es sehr unwahrscheinlich, ja unmöglich, denn die Polen wollen behalten, was sie haben. Wenn man, durch Radionachrichten darauf hingelenkt, darüber nachdenkt, so drängt sich der Gedanke auf: nur durch ein wunderbares göttliches Eingreifen wäre es möglich. Darum müssen wir es in Seine Hand legen, Ihm befehlen und warten, wie Er uns an unserm Lebensabend noch weiter führen will und wird. Es ist in diesen beiden letzten Jahren durch manche schwere Stunde gegangen. Flüchtlingsstand ist ein schwerer Stand. Nur wer es selbst erfahren hat, weiß, was es bedeutet und in sich schließt. Man lernt in solcher Lage die Psalmen besser verstehen als früher. Möchten wir es auch lernen in der gegenwärtigen schweren Zeit der Ermahnung des Apostels recht und besser Folge zu leisten: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch.“ Wie viel hat man noch an einem solchen Wort zu lernen; wie viel Trost liegt aber auch in dem „alle“ und „Er“! Hier trafen in der letzten Zeit wieder viele Transporte von ausgewiesenen Deutschen aus Schlesien und Böhmen ein. Die Bevölkerungszahl der Stadt, die vor dem Krieg ungefähr 20.000 betrug, hat sich seit dem Kriegsende durch das Zuströmen dieser armen Menschen um das doppelte erhöht. Wie viel Not ist da auch durch das enge Zusammenwohnen entstanden! Ja wie groß ist überall die Not in unserm Vaterlande, wie tief gedemütigt liegt es vor alle Welt am Boden. Möchte doch noch einmal weithin in unserem Volke durch Gottes Gnade ein wahre Einkehr und Umkehr zu Ihm, den es in so weiten Schichten verlassen hat, eintreten, damit Seine Hilfe sich wieder an ihm erweisen könne, - besonders auch in den bevorstehenden Friedensverhandlungen, dass sie noch erträglich ausfallen. Gott gebe es in Gnaden. -

Doch nun genug von dem Berichten von uns. Wie geht es Ihnen selbst und Ihren Kindern? Sie erinnern in Ihrem Brief auch an den schweren Verlust, den Sie vor 4 Jahren durch den Heimgang Ihrer lieben Frau erlitten haben, und ich kann mir wohl denken, wie schwer derselbe Sie noch immer bedrückt, nicht nur im Blick auf Ihr eigenes Alleinsein, sondern auch auf Ihre Kinder, die schon so lange die mütterliche Liebe und Pflege entbehren müssen, deren Kinder beim Heranwachsen ja so nötig bedürfen; aber es freute mich, dass Sie hinzufügen können: „Der Herr hat hindurch geholfen, auch durch die Kriegsnot.“ Er wolle es auch weiter tun! -

Es freute mich, von Ihnen zu hören, dass die im Kriege einberufenen Pastoren Ihrer Gemeinden, bis auf P. Tien in Ihrhove, heimgekehrt sind. Möge es auch ihm bald vergönnt werden. -

Vor längeren Jahren hatte eine meiner Töchter gelegentlich eines Besuches bei P. Graefe in Görlitz ein junges Mädchen aus Ihrer Gemeinde dort kennen gelernt, Namens Gesjen Kaptein; meine Tochter, die hier bei uns weilt, trug mir, als sie von Ihrem Briefe hörte auf, Sie zu bitten, falls dieselbe noch in Uelsen weilt, ihr einen Gruß von meiner Tochter auszurichten und ihr zu sagen, dass sie noch gerne an jenes Zusammentreffen gedenkt. Sie ist verheiratet, hat aber von ihrem Mann, der sich in Kriegsgefangenschaft im Osten befindet, seit Kriegsende noch kein Lebenszeichen erhalten, was für sie und uns alle eine große Sorge ist. -

Dass es dem lieben alten Pastor Kolthoff gesundheitlich besser geht und er sich von dem vor einigen Jahren erlittenen Schlaganfall in so erfreulicher Weise erholt hat, freute mich ebenso wie meine Frau, sehr zu hören.

Eine gesegnete lange Arbeitszeit im Dienste des Reiches Gottes liegt hinter ihm. Kann er wohl noch ab und zu seiner alten Gemeinde in Veldhausen mit dem Worte dienen und wohnt er noch zusammen mit seiner Schwester in dem alten Pastorat der Gemeinde? Wenn Sie ihn sehen, dann richten Sie ihm doch, bitte, einen Gruß von uns aus. Wie mag es der Gemeinde in Laar gehen, der ich in den Jahren 1898 – 1901 dienen durfte? Auch aus ihr sind mir manche Brüder und Familien in liebender Erinnerung geblieben. Die älteren mögen inzwischen meist heimgegangen sein. Je mehr die Jahre zunehmen, um so mehr wachen die Erinnerungen an frühere Zeiten auf. Ich würde gerne noch einmal die Orte und Kreise in Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim, in denen ich damals zuerst dem Herrn dienen durfte, wiedersehen, aber die jetzigen Verhältnisse und besonders die hindernden Zonengrenzen lassen gegenwärtig ein solches Reisen ja nicht zu. –

Es bewegte mich recht, als ich in den letzten Wochen durchs Radio und die Zeitung mehrmals erfuhr, dass Holland Anspruch auf die Grafschaft Bentheim und Grenzgebiete von Ostfriesland macht dass auf der bevorstehenden Friedensverhandlungen über Deutschland zur Geltung bringen will. Es würde mir sehr leid tun, wenn diese Gegenden unserm Vaterlande, dem sie doch Jahrhunderte hindurch angehört haben, verloren gehen sollten, - auch um des geistlichen Segens willen, der von ihnen ausging. –

Hiermit will ich schließen. Entschuldigen Sie, dass mein Schreiben so lang geworden ist. Aber ehe ich es beendige, möchte ich Ihnen noch meinen ganz herzlichen Dank dafür aussprechen, dass Sie, wie Sie erwähnen, in Ihren Gottesdiensten fürbittend auch meiner und der Flüchtlinge im allgemeinen gedenken. Es hat mich bewegt, und ich will es damit zu vergelten suchen, dass ich in Zukunft in der Stille auch Ihrer in Ihren persönlichen Bedürfnissen und Ihrer Arbeit in der Gemeinde fürbittend gedenke. Empfangen Sie auch herzlichen Dank für Ihr freundliches Anerbieten, mir einen Dienst zu erweisen, das mich durch die darin zum Ausdruck kommende Bruderliebe schon allen ebenfalls sehr erfreut hat.

Mit herzlichem Gruß und Gott befohlen
Ihr in der Liebe Christi verbundener
F. Dehmel

P.S. Es würde mich sehr freuen, wieder einmal, wenn es Ihre Zeit erlaubt, etwas von Ihnen zu hören.

Weitere Anlagen:

A 5 Blatt mit gestochener deutscher Schrift:

„Geschrieben von Fräulein Brost, Gemeindegliederin Breslau“:
enthält zwei Lieder:

Dies ist die Nacht, da mir erschienen ... 5 Strophen

O Jesu Name lieblich klingt ..., 6 Strophen

A 5 Zeitung:

„Frohe Botschaft“ 19. Oktober 1902, VII. Jahrgang Nr. 47, (S. 369 – 376)

hrsg. Von Miss. Insp. P. Michaelis, Groß Lichtenfelde bei Berlin, Zehlendorferstr. 55

= Predigt über Joh. 2, 13 – 17

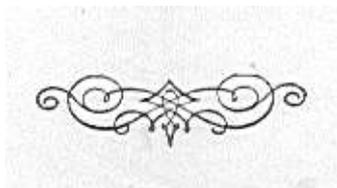


Zeugnis

Der Freien Evangelischen Kirche in Deutschland

1. Es ist ein Gott. In dieser einen Gottheit sind der Vater, der Sohn und der heilige Geist.
2. Der Heiland der Welt ist Gott und Mensch in einer Person. Der ewige Sohn Gottes ist zur Verherrlichung des Vaters und aus Liebe zu der Welt, Mensch geworden, um uns zu erlösen.
3. Über alle Menschen, als die Kinder Adam's, ist die Sünde und durch die Sünde der Tod gekommen.
4. Der Kreuzestod Jesu ist das von aller Ewigkeit her von Gott verordnete Opfer für die Sünde der Welt und sein Blut ist die Versöhnung für alle, die an Ihn glauben.
5. Durch den Glauben wird der Mensch ohne Zuthun der Werke gerecht und erhält die Gnade, ein heiliges Leben führen zu können.
6. Der Tröster, der heilige Geist, welchen Christus seiner Gemeinde zu Pfingsten gesendet, bleibt bei den Seinen ewiglich, Joh. 14,16, um sie in alle Wahrheit zu führen.
7. Obwohl die Gemeinde Christi in allen weltlichen Angelegenheiten der bürgerlichen Obrigkeit den vollsten Gehorsam schuldet, so hat doch in rein religiösen Verhältnissen, namentlich bei der Einsetzung von Predigern u. dergl. und bei der Weise des Gottesdienstes, Niemand, vermöge weltlicher oder geistlicher Würde, das Recht zu befehlen; vielweniger hat ein Ungläubiger Gerechtsame oder Stimme in der Gemeinde, sondern dieselbe muß immerwährend von dem durch Sein Wort und Seinen Geist in ihr waltenden Herrn ausschließlich und allein abhängig sein.
8. Das Wort Gottes, wie es in den Schriften des alten und neuen Testaments enthalten ist, wozu selbstverständlich die Apokryphen nicht gehören, bleibt die einzige Richtschnur für den Glauben und den Wandel.
9. Im neuen Testament bleibt die Sabbath-Ruhe für das Volk Gottes; der Ruhetag am siebenten Tage, den Gott von Anbeginn geheiligt (1. Mos. 2), ist von den vom heiligen Geist erleuchteten Aposteln, wie es sich hinlänglich aus der heiligen Schrift ergibt, zum ewigen Andenken der in der Auferstehung Jesu am ersten Tage der Woche vollendeten neuen Schöpfung auf diesen Tag verlegt worden, welcher somit geradezu des Herrn Tag genannt wird. Offenb. Joh. 1, 6.
10. Dem gläubigen Volk Gottes, welches selbst durch den Glauben zu Gott gekommen ist, sind, wie einst dem Vater aller Gläubigen, Abraham, ihre Kinder in die Genossenschaft des Bundes der Erlösung beigegeben. Für die Kinder der Gläubigen giebt es andere Verheißungen und andere Hoffnungen in diesem und dem zukünftigen Leben (Jes. 65, 23, 1. Cor. 7, 14), als den Kindern der Heiden und Juden zu Theil geworden. Ohne Befugnis darf also die Gemeinde denselben die Taufe, das Siegel dieser Wohlthaten und der Verpflichtungen der Kinder zu

- Christo für dieselben, nicht vorenthalten, welches Siegel im alten Testament verordnet und im neuen nicht weggenommen und, soweit die Geschichte Aufschluß giebt, durch das allgemeine Urtheil der Gemeinde denselben von den Tagen Abrahams an bis heute zuerkannt ist.
11. Die Taufe und das Abendmahl sind die zwei Sakramente des neuen Bundes, zu halten, bis der Herr wiederkommt, durch welche die Weisheit Gottes es für gut befunden, Sein Volk Seines Lebens und Seiner Gemeinschaft theilhaftig zu machen.
 12. Die Taufe ist nicht an und für sich die Wiedergeburt; Viele werden getauft, die doch nie wiedergeboren werden.
 13. Viele empfangen das Brot und den Wein im Abendmahl, ohne dass sie dabei den Leib und das Blut Christi genießen.
 14. Die Zehn Gebote, wie sie durch des Herrn Mund vom Sinai herabgeredet worden sind, müssen unantastbar bleiben. Es kann dem Herrn nicht wohlgefällig sein, dass das Zweite dieser Gebote: Du sollst Dir kein Bildnis machen usw., ausgestrichen werde; dass das Vierte, welches nach dem Wort lautet: Gedenke des Sabbathtages, dass Du ihn heiligest, in den Befehl umgewandelt werde: Du sollst den Feiertag heiligen; und dass das Zehnte derselben: Dich soll nicht gelüsten, in zwei eingetheilt werde, um ein Neuntes abzuwerfen.
 15. Das ganze Wort Gottes, sowohl die Offenbarung Johannis, wie die fünf Bücher Mosis, zeugen gegen den Gebrauch von „goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Bildern, welche weder sehen, noch hören, noch wandeln können“, in dem Dienste Gottes. Die Schrift macht keine Ausnahme zu Gunsten der Christusbilder, sondern dringt in ihrem ganzen Umfange darauf, dass der Gekreuzigte uns durch das Wort vor die Augen gemalt werde.
 16. Niemand vermag Kraft seines Amtes die Sünden zu vergeben. So wie der heilige Geist den Unbußfertigen ihre Sünden behält, so vergiebt er und er allein den Bußfertigen und Gläubigen. Die Diener des Wortes können nur, wenn anders sie selbst vom heiligen Geist erleuchtet sind, verkündigen, welcherlei Menschen die Sünden vergeben und welcherlei sie behalten sind.
 17. Seit dem vollgültigen Opfer Christi am Kreuze giebt es kein Opfer und keinen Altar in der Gemeinde. Das Wort „Altar“ dient nur dazu, die Irrthümer, welche im Herzen des Menschen, ehe er vom Worte erleuchtet ist, wurzeln, zu unterstützen und die Menschen zu gewöhnen, die Wohlthaten, die sie vom Gnadenstuhl durch den Glauben erhalten sollen, äußerlich im Abendmahl, wozu nur Gläubige berechtigt sind (1. Cor. 11, 27), zu ihrem Verderben zu suchen.
 18. In der Kirche Christi giebt es kein Herrschen, weder der Glieder untereinander, noch über die außer ihr Stehenden. Es ergiebt sich aber aus der Schrift, dass Christus einer jeden Gemeinde Pastoren (Hirten), Aelteste und Diaconen geschenkt hat, die berufen und begabt sind, Sein Volk mit dem Wort zu weiden und dem Wort gemäß zu führen, welche Er auch das Ansehen verliehen hat, dass sie von Ihm dazu bestellt sind und für welche Er den Gehorsam der Gemeinde in Anspruch nimmt. Es scheint auch schriftgemäß zu sein, dass die Angelegenheiten der ganzen Kirche durch Synoden, wo alle Gemeinden vertreten sind, geregelt werden.
 19. Die christliche Kirche ist das wirkliche und rechte Israel Gottes, das in dem Stamm Israels eingepropft ward und auf dem Grund der Propheten und der zwölf Apostel erbaut ist; das Eigenthum Jehova's, wovon ein jegliches Glied schon vor der Gründung der Welt erwählt worden ist. Ihr aber ist es als eine heilige und unerlässliche Pflicht auferlegt worden, unaufhörlich dahin zu trachten, dass die abgebrochenen Aeste, die Kinder Israels nach dem Fleisch, wieder in den guten Oelbaum eingepropft werden, was Gott verheißen hat und uns bei Treue im Gebet und in der Arbeit gewiß endlich gelingen wird.



Zwei Briefe von Alfred Schwarzer an Pastor B.H. Lankamp, Uelsen

Bremen, d. 20.08.1964

Lieber, verehrter Herr Pastor!

Nachdem ich in langsamer Genesung bin, möchte ich doch versuchen, angesammelte Briefschulden abzutragen. In den seltsamen Krankheitszustand ist der Entschluss schwer. Wie mir gesagt wurde, hätte ich darin nicht so voreilig schreiben dürfen. Die Schrift verriet deutlich, wie es um mich stand. Von Schwäche, die mir kl. Ausgänge verleiden und Rückenschmerzen beim längeren Sitzen u. Stehen abgesehen, fühle ich mich, Gottlob, aus der schweren Gefahr, bettlägerig zu bleiben, heraus. Ich bin allerdings in der 14. Woche der Krankheit und der schöne Sommer ist bald drüber hingegangen. So möchten meine l. Frau und ich es wagen, nachdem wir 2 bestellt Pensionen mit Verlust absagen mussten, am 2.+ 3.9. eine Fahrt ins Sauerland zu machen der schönen neuen Eindrücke wegen. Besonders m. Frau verlangt nach den Strapazen m. Pflege nach einer kurzen Abspannung. – Ihre lb. Zeilen vom 23.6. + 28.6. liegen vor mir, ich möchte gern in Ihrem Sinne erwidern. Es ist schade, dass wir noch so wenig von einander wissen und uns eigentlich nur die Breslauer Gemeindegeschichte und die beiden Geschwister Döring ein wenig nähergebracht haben. Schmerzlich kam der schnelle Heimgang der Schw. Liesel Döring dazwischen. Sie brauchte nur geringes Gepäck hierzulassen, glaubte schon mit dem kürzesten aller Briefe zuviel Irdisches aufgesammelt zu haben. Sich von der weiteren verbliebenen Habe zu trennen, hat ihr gewiß nicht große Schmerzen gekostet. Ich stand nun in m. stillen Stunden auch viel vor der Frage, was aus m. mancherlei Sammlungen u. Büchern #, die mich so in m. Leben begleiteten, einmal werden solle. Doch kann ich sagen, dass mir all solcher Besitz des Lebens Mängel neben meinem Glauben vielfach ausgefüllt hat. Wer Gottes Wort u. Glaubenslehre in Buch und Bild nicht versteht sich anzueignen, ist wirklich arm, denn es gehören eigentlich nicht allzu große Mittel zu ihrer Anschaffung dazu. Wenn Sie nun dazu gern wissen möchten, was ich zu m. guten Besitz zähle besonders jetzt im Rentnerstand, so kann ich Folgendes anführen: Ich glaube, Sie stimmen mir darin zu. Dass ich eine liebevolle glaubensstarke Frau seit einem halben Jahrhundert mein nenne, dazu zwei Töchter u. zwei Enkel, die zu uns halten, dürften Sie möglicherweise schon wissen. (:Sie haben vielleicht sogar m. Jugenderinnerungen gelesen, die ich ihrer schlichten Form wegen nicht gerne weitergebe. :) Im Laufe de Jahre erwarb ich sehr viel Bücher, Literatur auf allen Gebieten bzw.? älterer Schriftsteller. Abgesondert davon im Regal positiv christliche Bücher, Bibeln, Erbauungsbücher, Biographien, Erzählungen usw. Da unsere Stadt den größten Teil ihrer Kirchen verlor, und über deren Geschichte während des anhaltenden Wiederaufbaus allerlei interessante Berichte u. Bilder den Zeitungen zu entnehmen waren, fing ich rechtzeitig an, alles Diesbezügliche zu sammeln. Ich weiß niemand in m. Umgebung, der sich ähnlich betätigt. Wer aber mal paar Mappen davon einsieht, ist sehr interessiert daran, so dass ich schon allerlei Erfahrungen dabei machte. (Ein pens. Beamter am anderen Stadtende wohnend, sammelt ähnlich Bremer Kirchengeschichte.) Ferner ist Landeskunde in Bild u. Wort mein Gebiet. Den Stoff dazu findet man auch in Zeitungen und Bildzeitberichten. Wird nicht fast alles kaum gelesen fortgeworfen? Es wird geklagt über solchen Wohlstandsmüll in den Städten. Nun ich habe aus den mir zugängigen Zeitschriften du Tageszeitungen, die wir halten, nach Ablauf einiger Wochen alles Brauchbare heraus und ordne es in Mappen ein. 9500 Ansichtskarten v. Deutschland u. Ausland sammelte ich in 15 Jahren, sie zu ordnen u. betrachten ist ein stilles Vergnügen. Ein 40 Pf. schweres Sammelwerk „Heldengedenken“ enthält auf ca. 700 Seiten Ehrenmale in Deutschland u. Feindesland für unsere Gefallenen zu Lande, zur See u. im Luftkampf mit den dazugehörigen Texten u. Statistiken.

Seit Rückkehr aus dem Felde Ende 1948 schreibe ich unsere Familienchronik, so wie ich m. Kriegserinnerungen nach den knappen Tagebuchblättern festgehalten habe. Geschichte u. physikalische Erdbeschreibung lese ich natürlich auch gen in eigenen Büchern.

Seit wir Ende vorigen Jahres die Parterrewohnung beziehen könnten, erheilt ich eigens für m. Sammlungen, spöttisch Arbeit genannt, ein freies Souterrainzimmer, das leider vollbesetzt wurde und nach allerlei Ordnung verlangt. – Aber mehr darf ich nicht über diese m. Liebhabereien schreiben, wenn ich nicht von Ihnen eine gehörige Strafpredigt zu lesen bekommen will, besser als die, die Liesel D. mir schonend hielt.

Ich arbeite nicht ausschließlich an m. Sammlungen nach Art der Spitzwegfiguren, muß vielmehr die Gelegenheiten dazu öfter stehlen. In einem alten Haushalt u. für eine leidende Frau gibt es Arbeiten aller Art genug. Damit habe ich mich Ihnen von einer Seite vorgestellt. Wie ich merke, sind Sie auch von Amtswegen schriftstellerisch tätig. Die reformierte Kirche Ihrer Heimat u. weiteren Ausstehung bewegt Sie zum Schreiben. Dazu gehören aber Stellenangaben, die mein kl. „Notizbuch“ über die Breslauer erloschene Gemeinde nicht enthalten. Sie könnten auch ohne dieses wertvolle Gemeindegeschichte von Schlesien bringen. Es fehlen die alten Mitglieder von damals, besseres zu berichten. Ich für m. Teil habe nur 23 Jahre Jugendarbeit in uns. alten Gemeinde verbracht, die weiteren 44 Jahre mit ihrem schweren und großen Inhalten erlebten alle di Mitglieder, die heute ent weder heimgegangen oder weithin zerstreut sind. Ich möchte auch von hier aus keineswegs an Jemand mit dem Verlangen, aus alter Zeit noch etwas zu erzählen, herantreten. Meine diesbezügl. Beziehungen sind ... geringwertig. Nach Flucht u. Vertreibung mag das Gemeindethema untergeordneten Wert haben.

Ich war einige Jahre Baptist, wegen misslicher Gemeindeverhältnisse, die sich bis in die Familie auswirkten, schieden wir aus u. sind seit 1920 (ungefähr) Mitglieder uns. sog. Friedenskirche, die, von P. Funke 1868 gegründet, uns eine positiv Heimat gibt.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn auch Sie mir in ganz knappen Linien etwas aus Ihrem Leben, Studiengang u von Ihrem Amt in Ihrer ref. Kirche mitteilen wollten. Ich erfuhr nur gelegentlich von Ihrer Sorge um die viele Arbeit, die Ihnen die Gesundheit kostet.

Ich will Ihnen nun gerne mein ganz anspruchloses Buch über uns. Gemeindeerinnerungen in Breslau überlassen u. meine, es wird Ihnen nicht den geringsten Stoff bieten, denn was nützen Ihnen die vielen Sterbedaten von Menschen, die Sie nicht kannten!

Träger der Gemeinde waren die Familien Roether, Dehmel, Renner u. Gebauer, die übrigen Mitglieder ergeben eine kleine u. arme Gemeinde bis sie erlosch. –

Verzeihen Sie meinen unnütz langen Brief. Behalten Sie das Buch, bis Sie Ihre Absicht, Kirchengeschichte zu schreiben, in die Tat umgesetzt haben werden. Vielleicht darf ich alsdann das Manuskript oder ein Exemplar Ihres Werkes lesen. Da sie hoffentlich noch mit Schw. Ruth Döring hin u. wieder zusammenkommen, bitte ich von uns aus herztl. Grüße zu bestellen. Bei diesem Briefe dachte ich auch an sie u. an ihre Familie.

Ich schließe mit dem herzlichen Dank für frdl. Zeilen und mit Grüßen an Sie u. Ihre lb. Gattin
Als Ihr ergeb. Alfred Schwarzer nebst Frau.

Sollte Bremen nicht einmal Konferenz- oder Missionsziel sein, dann wäre die Gelegenheit, uns zu besuchen gegeben!

Alfred Schwarzer, 28 Bremen Oberneuland, Oberneulander Landstr. 15b, bei van Bosch, (Beeck)
Herrn Pastor B.H. Lankamp, 4459 Uelsen über Neuhaus, Grafschaft Bentheim
Poststempel 27.12.67

Bremen – Oberneuland, 27.12.67
Lieber Herr Pastor u. Bruder im Herrn!

Ihren frdl. Gruß habe ich heute Vormittag mit besonderer Freude und mit Dank erhalten. Längere Zeit, so schien es mir, ist unsere lose Verbindung, abgerissen, denn die Zeit sagt uns fortgesetzt Wichtigeres.

Sie fragen, wie es mir geht und versichern mir, meiner im Gebet zu gedenken. Dafür danke ich Ihnen herzlich. So will ich Ihnen nur kurz berichten, dass am 12. Dezember meine geliebte Frau nach langjährigem Leiden träumend heimgeholt wurde. Wegen eines eigentlich unbedeutenden Schlaganfalls kam sie am 11.7. ins hiesige Krankenhaus für 1 Monat. Es stellten sich Lähmungserscheinungen der Speiseröhre u. des Sprechvermögens ein, dazu ihr altes Leiden an Knien und Hüften u. die schweren Starbrillen, die sie seit 2 oder 3 Jahren nach der schwierigen Star- u. Hornhautoperation zu tragen genötigt war, ließen sie immer elender werden. Gottlob nahm uns die 2. Tochter alsbald ganz auf, die weiten Entfernungen zueinander ließen eine Hauspflege in der alten Wohnung einfach nicht zu. Aber m. Frau war eine geduldige klaglose Kranke, die jeden Dienst der Tochter oder von mir mit Liebe und Dankbarkeit erwiderte. Sie konnte nur undeutlich sprechen, doch kam immer wieder die richtige Verständigung zustande. Meine Tochter hat mit großer Liebe, Umsicht in Richtigkeit? täglich ihr beigestanden. Sie konnte nur halbflüssig u. in geringer Menge ernährt werden, das war die besondere Kunst u. lieben Tochter. Die hiesige Gemeindegemeinschaft kam 2x je Woche. Die Schwester der Bremer Friedenskirche kam bei den 9 km Entfernung nicht in Betracht und auch die hiesige Gemeindegemeinschaft war der Pflegedienst an m. Frau ein Opfer, denn sie hatte 34 Kranke in 2 Tagen zu versorgen. Ihre Treue und Hingabe scheint indes von der Kirche u. örtl. Amtsleitung nicht sonderlich beachtet zu werden. Es ist ihr Dienst, eben selbstverständlich und ohne sonderlichen Lohn. Sie ist Bethelschwester mit dem Kreuzesspruch: Ich diene, weil ich darf. –

Der Heimgang meiner geliebten Frau, mit der ich 52 Jahre glücklich verheiratet war, war für unsere kl. Familie, namentlich für mich sehr schmerzlich, wie ich dafür keine Worte finden kann. Die Trauerfeier führte ca. 120 Freunde, Bekannte und Gemeindeglieder vor den mit Kränzen u. Blumen überreich bedeckten Sarg. Unser Kreis war in den letzten Jahren sichtlich zusammengeschmolzen, m. l. Frau hätte gewiß nicht geahnt, wie sehr sie noch immer geliebt wurde. Unser Pastor ist sehr herzlich mit uns verbunden. Auf dem Friedhof kamen nur wenige zusammen, die neuen Gräber liegen weitab auf kürzlich erst freigegebenen Grabfeldern, es war neblig u. Wetter. –

Doch genug davon. Ich kann nun entgegen meiner vorherigen Bitte Gottes Güte preisen, die Sein Kind durch des Todes Türen träumend trug u. sie auf einmal freimachte von aller Hilflosigkeit u. Doch ich habe mein Liebstes im Leben vorausgehen lassen müssen. Es kann indes nicht lange mehr währen, dann komme auch ich nachhaus.

Leider konnte ich den Brief nicht kürzer fassen, zumal Sie sich von uns. Person nur geringe Vorstellung machen können. nahm ich immer teil an uns. l. Liesel Dörings Erzählungen, wodurch mir Ihr Uelsen u. Neuhaus sowie Ihre Gemeinde zu einem freundlichen Begriff wurden. Ihre Schw. Ruth Döring ist mir mehr geworden, ich vermute? Sie in schwieriger Existenz.

Mit ihrem Bruder, von dem ich nur schwache Erinnerungen als Kind habe u. in dessen Familie Liesel vielfach große Arbeit vorfand, halte ich überhaupt keine Verbindung.

Bruder Hans Ullrich S. l. Frau rief ... mich gestern Abend erstmalig hier an, hatten noch mehrmals in Bremen erfolglos angerufen. Doch waren wir ja seit Juli bereits bei den Kindern in Versorgung u. ich nur einmal in jeder Woche für kurze Zeit zur Erledigung bestimmter Dinge, zuhause. –

Über unsere alter Breslauer Gemeinde ist auch nicht mehr zu erfahren. Auch die Tochter unseres früheren Predigers Roether, die in Rostal (bei Nürnberg) lebt, vor 2 Jahren ihren Schwager (Mann ihrer Schwester, der Arzt war, verloren hat), wird alles Schreiben aufgegeben haben. – Oben genannter Hans Ullrich ist vorzeitig in Rentnerstand gekommen u. kannte mit s. Frau die Döring besser als ich, da ich ja seit 1911 anders beheimatet bin.

Da nun meinerseits jedes Reisen aufgehört hat, werden wir uns wohl nicht persönlich kennenlernen, es sei denn, Sie besuchen uns in Bremen Oberneuland. Aber das steht alles bei Gottes Ratschluß u. vermag Er ganz anders zu fügen als wir kl. Menschlein es uns denken. – Ich grüße Sie u. Ihre verehrte l. Gattin mit den besten Wünschen fürs neue Jahr als Ihr im Herrn verbundener Alfred Schwarzer.

Ich habe es sehr gut bei uns. Kindern. Auch konnte ich mir einige Sammlungen u. Bücher bereits herholen, aber die alte Wohnung kann noch nicht geräumt bzw. aufgegeben werden.

